



Wie fange ich eine Beziehung mit einem Mädchen an?
Muss man beim Sex stöhnen?
Was ist ein Scheidenkrampf?
Warum bekommt der Junge eigentlich immer schneller einen Orgasmus als das Mädchen?

Bin ich schwul weil ich nicht auf Mädchen stehe?

Wie findet man den G-Punkt?

Was ist, wenn man schwanger

Wie kann ich verhindern, dass sich jeder angemacht fühlt, nur weil ich (eventuell) bi bin?

Wie sollte man beim ersten Mal anfangen?

Wie komme ich am besten mit einer Trennung klar?

Was sollte ich tun wenn meine Freundin mal schwanger wird?

Was passiert während der Geburt?

Kann man, wenn man schwanger ist, trotzdem Sex haben oder schadet man damit dem Embryo?

Werde ich jemals verliebt sein?

Ist zu viel Sex ungesund?

Kann man von Selbstbefriedigung süchtig werden?

Wie entstehen Knutschflecken?

Ist Rasieren im Genitalbereich notwendig?

Kommt es auf die Länge oder auf die Breite an?

Wie kommt man am besten zusammen?

Welches Verhütungsmittel ist am besten?

Warum kriege ich keine Mädchen?

Kann ich nach einer Abtreibung trotzdem noch Kinder bekommen?

Wie flirtet man?

Wie sicher sind Kondome?

Warum bekommt man einen Steifen?

Kann man durch Spucke Aids übertragen?

Wie gefährlich sind Pornos für minderjährige Jugendliche?

Vie soll ich mit Liebeskummer umgehen?

Wie kann man den Mann seines Lebens finden?

Mit wie viel Jahren darf man Sex haben?

Wie erkenne ich, dass meine Freundin Spaß beim Sex hat?

Wie mach ich mit meiner Freundin vernünftig Schluss?

Was haben Jungs für Gefühle?

Wie erkenne ich, dass er was von mir will?

Wie weiß ich dass ich der Frau nicht wehtu?

Jahrbuch 2013

**Sexualpädagogik im
Kindes- und Jugendalter**

Herausgeber

pro familia Landesverband Niedersachsen e.V.

Lange Laube 14

30159 Hannover

Telefon 0511-30 18 578 0

Fax 0511-30 18 578 7

www.profamilia.de/niedersachsen

lv.niedersachsen@profamilia.de

Spendenkonto

IBAN: DE69 2512 0510 0007 4131 00

Bank für Sozialwirtschaft BIC: BFSWDE33HAN

Jahrbuch 2013 – Sexualpädagogik im Kindes- und Jugendalter

Redaktionsteam

Antonius Geers

Ulf Gronau

Corinna Heider-Treybig

Claudia Igney

Hildegard Müller

Gestaltung und Satz

maYa birken – gestaltung mit herzblut

www.mayabirken.de

Illustrationen

Julia Cammarota

Druck

INTERDRUCK Berger + Herrmann GmbH, Hannover

Copyright: Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und elektronische Weiterverarbeitung von Texten und Bildern bedürfen der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Herausgebers.

Hannover 2013

Inhalt

- 9 Vorwort der Vorsitzenden und des Geschäftsführers des pro familia Landesverbandes Niedersachsen

Sexualpädagogik – Was ist das?

- 12 Aufklärung, Sexualerziehung, Sexualpädagogik, Sexuelle Bildung ... Eine Verortung im Dschungel von Begrifflichkeiten und Konzepten
Claudia Igney

- 16 „Mit Herz und Verstand“ – Anforderungen an SexualpädagogInnen
Anne Henken und Peggy Bellmann

- 18 Sexualpädagogik mit Mädchen und Jungen – Geschlechtsreflektierende Arbeit und Gender Mainstreaming
Joachim Glatzel

- 21 Die Vielfalt der Sexualitäten – Herausforderungen einer Sexualpädagogik der Vielfalt
Vera Opitz und Claudia Igney

- 24 Interkulturelle Sexualpädagogik
Ulf Gronau

- 27 Alles nur Sex oder was? Moral und Werte von Jugendlichen im Zeitalter neuer Medien
Corinna Heider-Treybig und Antonius Geers

Beispiele für Projektarbeit mit Kindern, Jugendlichen, Eltern und MultiplikatorInnen

- 32 Unterwegs in Sachen „Sex, Drugs, Rock’n’Roll“ – Sexualpädagogik und Suchtprävention in Kooperation
Felix Schöning

- 35 Eltern für fünf Tage – das Elternpraktikum mit Babysimulatoren
Heidrun Kluck-Hagner

- 38 „Ziggy zeigt Zähne“ – Präventionsprojekt gegen sexuelle Gewalt
Hildegard Müller

- 41 Holzmindener Praxisprojekt: „Sexualpädagogische Arbeit mit Jugendgruppen“
Sebastian Kreplin und Kirsten Benthack

- 43 Das Projekt „Hebammen an Schulen“
Hier können auch Jungen schwanger sein
Siglinde Schoor

- 46 Jetzt erst Recht – Eine Handreichung für menschenrechtsbasierte Sexualpädagogik mit Jugendlichen
Beteiligung der Beratungsstelle Osnabrück am Praxisforschungsprojekt des pro familia Bundesverbandes
Beatrix Baumgart

Spezifische Arbeitsfelder

- 52 www.sexundso.de
Die Online-Beratung des pro familia Landesverbandes Niedersachsen e.V.
Hildegard Müller

- 55 Doktorspiele und Co – Sexualerziehung im Elementarbereich
Sexualpädagogische Fortbildungen mit MitarbeiterInnen aus Kindertagesstätten, Krippen und Tagespflege
Sigrid Korfhage

- 58 Interkulturelle Elternbildung zur frühkindlichen Sexualentwicklung
Cornelia Anhelm-Dieng

- 60 Aufklärung zwischen Playmobil und Pornobildchen – Sexualpädagogik in der Grundschule
Iris Laskowski

pro familia – 60 Jahre für selbstbestimmte Sexualität

- 64 pro familia – 60 Jahre für selbstbestimmte Sexualität
Claudia Igney

- 67 pro familia steht für selbstbestimmte Sexualität – Leitbild des pro familia Landesverband Niedersachsen e.V.

- 68 pro familia Beratungsstellen in Niedersachsen

Liebe LeserInnen!

Nachdem das erste Jahrbuch 2011 („Schwangerschaft“) so viel Anklang gefunden hat, freuen wir uns, Ihnen mit dem Jahrbuch 2013 „Sexualpädagogik im Kindes- und Jugendalter“ ein weiteres Themenfeld vorzustellen.

Für pro familia ist Sexualität ein menschliches Grundbedürfnis, ein wichtiger Aspekt menschlichen Wohlbefindens und Teil der Menschenrechte. Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung beinhaltet, Menschen aller Altersgruppen einfühlsam und fachkundig Informationen, Begleitung und Unterstützung in sexuellen und partnerschaftsbezogenen Lernprozessen anzubieten.

pro familia ist seit Jahrzehnten bundesweit und in Niedersachsen wegweisend bei der Entwicklung und Umsetzung von sexualpädagogischen Konzepten und Projekten in der Arbeit mit Jugendlichen und Kindern. Dieser große Erfahrungsschatz zeigt sich in den vielen verschiedenen Beiträgen des Jahrbuches. Gleichzeitig geben die AutorInnen einen Einblick in aktuelle Diskussionen, Fragen und Entwicklungen in diesem Arbeitsfeld.



Wir danken allen MitarbeiterInnen des pro familia Landesverbandes Niedersachsen und allen Mitwirkenden an diesem Jahrbuch für ihre wichtige Arbeit und die engagierte sexualpädagogische Begleitung von Kindern und Jugendlichen.

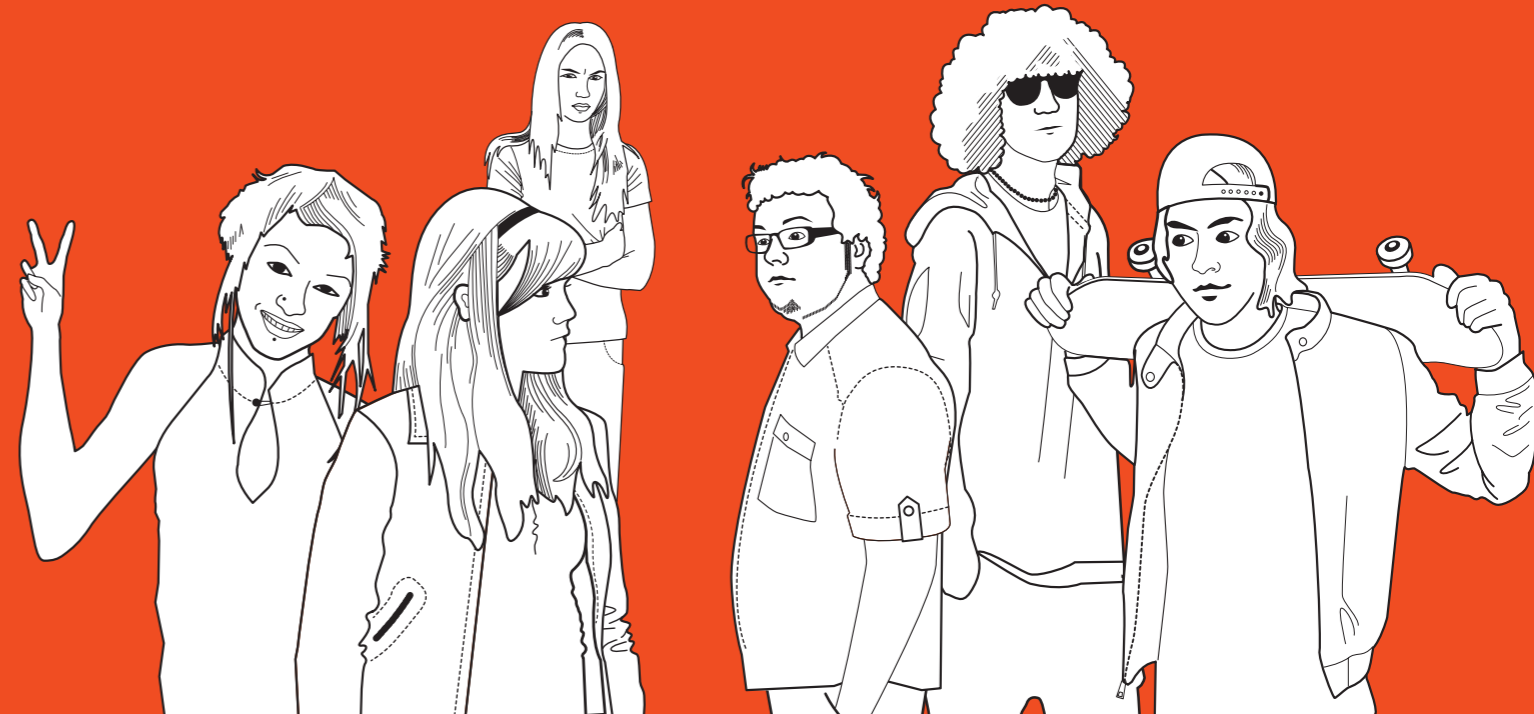
Unser Dank gilt ebenso dem Niedersächsischen Landesamt für Soziales, Jugend und Familie, den niedersächsischen Kommunen, KooperationspartnerInnen, SpenderInnen und allen anderen Menschen, die unsere Arbeit finanziell und ideell unterstützen.

Mit den besten Grüßen

Caren Marks, MdB
Vorsitzende des pro familia
Landesverbandes Niedersachsen e.V.

Andreas Bergen M.A.
Landesgeschäftsführer

Sexualpädagogik – Was ist das?



Aufklärung, Sexualerziehung, Sexualpädagogik, Sexuelle Bildung ... Eine Verortung im Dschungel von Begrifflichkeiten und Konzepten

Claudia Igney

Mit Kindern und Jugendlichen über Sexualität sprechen? – Das war noch bis in die 1970er-Jahre in Schulen und anderen Institutionen und auch in den Familien tabuisiert.

Wenn Sexualerziehung stattfand, dann diente sie vor allem dazu, die traditionellen Geschlechterrollen zu bewahren, die Befolgung der herrschenden Sexualmoral durchzusetzen und vor den „Gefahren“ von Sexualität (ungewollte Schwangerschaft, sexuell übertragbare Krankheiten etc.) zu warnen.

Mit den „68ern“, der Frauen-, Lesben- und Schwulenbewegung und dem Auftreten von AIDS entstanden neue Konzepte der Sexualaufklärung / Sexualpädagogik. Die pro familia hat eine führende Rolle bei der Entwicklung einer emanzipatorischen Sexualpädagogik inne, vom Modellprojekt „Sexualpädagogik in der außerschulischen Jugendarbeit“ (1974) über das Rahmenkonzept Sexualpädagogik (2000) bis hin zu systematischer Qualifizierung von SexualpädagogInnen und einem bundesweiten vielfältigen sexualpädagogischen Angebot heute.

Aktuelle gesetzliche Grundlagen

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) ist durch das Schwangerschaftskonfliktgesetz (SchKG) beauftragt, unter Beteiligung der Länder und in Zusammenarbeit mit VertreterInnen der Schwangeren- und Familienberatungseinrichtungen aller Träger Konzepte zu entwickeln und bundeseinheitliche Maßnahmen zur Sexualaufklärung und Familienplanung zu erarbeiten und zu verbreiten (www.sexualaufklaerung.de). Diese Konzepte sollen auf verschiedene Alters- und Personengruppen abgestimmt sein.

Es gibt einen Rechtsanspruch auf Information und Beratung, unter anderem zu „Sexualaufklärung, Verhütung, Familienplanung (...)“ (SchKG §2). Ziel der Sexualaufklärung ist hier in erster Linie die gesundheitliche Vorsorge und Vermeidung / Lösung von Schwangerschaftskonflikten. Sexualität wird verstanden als integraler Bestandteil von körperlicher und seelischer Gesundheit.

Das „Rahmenkonzept zur Sexualaufklärung“ der BZgA (S.3) definiert:

„Sexualaufklärung im weiteren Sinne umfasst neben Informationen über biologische Fakten, Verhütungsmittel und -methoden auch die unterstützende Begleitung und Kompetenzförderung bei der Entwicklung von Einstellungen und Verhaltensweisen in der Sexualität.“ Um dieses Ziel zu erreichen „muss ein gesellschaftliches Klima geschaffen werden, das als sexualfreundlich und offen gegenüber unterschiedlichen Lebensstilen, Orientierungen, Einstellungen und Wertüberzeugungen zu beschreiben ist, das zur selbstbestimmten und selbstbewussten Kommunikation anregt und psycho-soziale Unterstützung fördert.“ (S.8).

Die Sexualaufklärung hat in Form von Sexualerziehung als Bildungsauftrag der Schulen Eingang gefunden in die Schulgesetze aller Bundesländer, allerdings differiert die konkrete Ausgestaltung. Themen wie Verhütung oder Homosexualität finden z.B. in den Lehrplänen der Bundesländer unterschiedliche Berücksichtigung (Hilgers 2009).

Die schulische Sexualerziehung hat vor allem das Ziel, allen Heranwachsenden altersgemäßes, fachlich richtiges sexual- und körperbezogenes Wissen zu vermitteln.

Sexualpädagogik ist mehr als Aufklärung und Prävention

Die pro familia Beratungsstellen in Niedersachsen erfüllen als staatlich anerkannte Beratungsstellen den Auftrag nach §2 SchKG – gehen im Selbstverständnis, Arbeitsansatz und den Angeboten aber viel weiter. Wissensvermittlung ist ein Baustein, um die eigene sexuelle Identität zu entwickeln und befriedigende Sexualität zu erleben. Die Sexualpädagogik der pro familia kombiniert die reine Wissensvermittlung mit pädagogischen Methoden und Konzepten, um Kinder und Jugendliche zu stärken und zu selbstbestimmten Entscheidungen zu befähigen.

„Sexualpädagogisch arbeiten heißt für pro familia, Kindern und Jugendlichen einfühlsam und fachkundig Wissen, Begleitung und Unterstützung in sexuellen und partnerschaftsbezogenen Lernprozessen anzubieten. Wichtige Lernziele sind das Akzeptieren des eigenen Körpers, partnerschaftliches Verhalten, Rücksichtnahme und Zärtlichkeit.“ (pro familia 2002, S.12).

Dies setzt voraus, dass jedes Mädchen und jeder Junge das Maß ihrer / seiner Beteiligung selbst bestimmen kann. Sexualpädagogik muss eingebettet sein in umfassende Entwicklungsprozesse und in eine Zusammenarbeit mit Eltern, ErzieherInnen und LehrerInnen.

Wie das in der Praxis umgesetzt wird – davon berichten die Beiträge in diesem Jahrbuch.

Sexuelle Bildung ist ein lebenslanger Prozess

In den letzten Jahren ist eine Diskussion in der Fachwelt und den pro familia Einrichtungen bundesweit entstanden, ob der Begriff „Sexuelle Bildung“ angemessener ist (z.B. Valtl 2006, Schmidt und Sielert 2013, pro familia Magazin 02 / 2011).

Der Begriff Pädagogik setzt den Schwerpunkt auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (griechisch: païdagogía ‚Erziehung, Unterweisung‘, das wiederum auf pais ‚Knabe, Kind‘ und ágein ‚führen, leiten‘ zurückgeht, www.wikipedia.de). Sexuelle Entwicklung wird heute jedoch eher als lebenslanges, selbstbestimmtes Lernen verstanden. Jede Lebensphase hat ihre eigenen Themen und braucht eigene Anregungen und Bildungsangebote. Aber auch innerhalb jeder Lebensphase variieren die Bedürfnisse entsprechend der sexuellen Vielfalt.

(Sexuelle) Bildung soll den ganzen Menschen auf allen Kompetenzebenen ansprechen:

- Kognitive Ebene: Wissen, Reflexions- und Entscheidungsfähigkeit
- Emotionale Ebene: Empathie, Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse und Gefühle, Berührbarkeit
- Haltungs-Ebene: Fairness, Partnerschaftlichkeit, Respekt
- Energetische Ebene: Freisetzung, Stärkung und Erhaltung der sexuellen Energie
- Praktische Ebene: konkretes Know-how (Stellungen, Techniken, Hilfsmittel)
- Tiefere körperliche Ebene: Körpergefühl, Entspannung, sinnliche Präsenz (Valtl 2006, S.12)

Der Begriff „Sexuelle Bildung“ schließt zudem nahtlos an das in der IPPF-Charta der sexuellen und reproduktiven Rechte benannte „Recht auf Information und Bildung“ an (IPPF 2005, 2008).

Also alles auf bestem Wege in einer Gesellschaft der sexuellen Vielfalt?

Dem Begriffswandel zur sexuellen Bildung wird kritisch entgegengesetzt, dass im individuellen Lebenslauf erst Kompetenzen erworben werden müssen, mit denen Selbstbestimmung und verantwortliche, selbstbestimmte Lernprozesse möglich werden. Erziehung/Pädagogik bleibt also wichtig – egal ob wir es nun Sexualpädagogik oder Sexuelle Bildung nennen. Und es bleiben die Fragen: Was muss die Pädagogik anbieten, damit diese Kompetenzen erworben werden können? Und wenn Sexualität und Sinnlichkeit ein Wert an sich (Bereicherung des Lebens, Quelle von Freude, Selbstbestätigung und Lust) und nicht mehr (nur) Mittel zum Zweck (Ehe, Kinder, gesellschaftliche Reproduktion) sind: Wie kann erfüllte Sexualität aussehen und langfristig gelebt werden, welche Wege gibt es dahin und wie kann das in Bildungsangebote umgesetzt werden?

Oder kleiner gedacht: Allein das Ziel, Menschen fachlich richtiges Wissen zur Verfügung zu stellen und selbstbestimmte Entscheidungen zu ermöglichen, kann bei komplexen Themen wie HPV-Impfung oder Umgang mit Pornografie eine schwierige Aufgabe sein.

Auch die Praxis einer „Gefahrenabwehrpädagogik“ (Sielert 2010) ist noch lange nicht aus unserer Gesellschaft verschwunden. Zwar führen inzwischen viele Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen einzelne sexualpädagogische Aktivitäten durch, aber eine regelmäßige, qualifizierte und konzeptionell verankerte Sexualpädagogik ist (noch) selten. Auch Evaluation der Angebote und Bildungsforschung fehlen weitgehend.

Ein aktuelles Forschungsprojekt des Deutschen Jugendinstitutes e.V. im Auftrag der unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauches konstatierte, dass weniger als ein Drittel der ca. 1.900 befragten Schulen, Heime und Internate über ein sexualpädagogisches Konzept verfügten (DJI 2011, S.127).

Einrichtungen werden oft erst dann aktiv, wenn ein sexueller Übergriff stattgefunden hat oder sie entwickeln im Rahmen der gestiegenen gesellschaftlichen Aufmerksamkeit für Kinderschutz / Kindeswohlgefährdung ein entsprechendes Präventionskonzept. Dies ist problematisch, weil sich die Zielsetzung dann oft aus dem Schock bzw. Blickwinkel des Kinderschutzes heraus eher an der Gefahr bzw. Vermeidung des Unerwünschten orientiert – statt an einer umfassenden sexuellen Bildung, die zunächst den lustvollen und kraft spendenden Zugang der Heranwachsenden zu ihrer sexuellen Identität fördert.

Ausblick

Die inhaltliche und begriffliche Diskussion und Konzeptentwicklung wird weiter geführt. Aktuell haben wir entschieden, beide Begriffe – Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung – weiter zu verwenden. Das vorliegende Jahrbuch konzentriert sich auf Sexualpädagogik im Kindes- und Jugendalter. Die Sexuelle Bildung Erwachsener in verschiedenen Lebenslagen und Altersgruppen wäre ein eigenes Heft wert. Sie ist in vielen pro familia Beratungsstellen gelebte Praxis – sei es in Form von Angeboten für Menschen mit Behinderungen oder die im Fachbereich „Liebe, Lust und Älterwerden“ entwickelten Angebote für alte Menschen und Fortbildungen für MitarbeiterInnen von Einrichtungen der Altenpflege (siehe www.profamilia.de/niedersachsen).

Und es ist zu hoffen und zu wünschen, dass unsere Gesellschaft, politische EntscheidungsträgerInnen und alle pädagogischen Einrichtungen die großen Möglichkeiten der schulischen und außerschulischen Sexualpädagogik und Sexuellen Bildung noch stärker nutzen und fördern.

LITERATUR UND LINKS

BZgA (2008): Rahmenkonzept zur Sexuaufklärung. 15. Auflage, www.bzga.de

Andrea Hilgers (2009): Sexualerziehung in der Grundschule: Inhalte, Werte und Normen in den Richtlinien und Lehrplänen der 16 Bundesländer. Forum Sexuaufklärung 3/2009

pro familia (2002): Für selbstbestimmte Sexualität. Ziele und Programm. www.profamilia.de

pro familia Bundesverband (2012): 60 Jahre pro familia, 1952–2012. pro familia magazin 1/2012

pro familia magazin 2/2011: Sexuelle Bildung

Karlheinz Valtl (2006): Sexuelle Bildung als neues Paradigma einer lernerzentrierten Sexualpädagogik für alle Lebensalter. http://www.isp-dortmund.de/downloadfiles/Vortrag_Karlheinz_Valtl.pdf

Renate B. Schmidt und Uwe Sielert (Hrsg.) (2013): Handbuch Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung. 2. Auflage, Beltz-Juventa

Uwe Sielert (2010): Der sozialpädagogische Blick auf Schule sowie die Aus- und Weiterbildung von Lehrer / innen und andere pädagogische Fachkräfte. Impulsreferat zur 1. Sitzung der Arbeitsgruppe III „Forschung, Lehre und Ausbildung“ des Runden Tisches Sexueller Kindesmissbrauch 07. Juni 2010 www.rundertisch-kindessmissbrauch.de/sitzungen.htm

Forschungsprojekt des Deutschen Jugendinstitut e.V. zu sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen und in der Familie, Abschlussbericht 2011 www.beauftragter-missbrauch.de (Download-Bereich)

Marion Mebes und Sonja Blattmann (Hrsg.) (2010): Nur die Liebe fehlt ...? Jugend zwischen Blümchensex und hardcore – Sexuelle Bildung als Prävention. Verlag mebes & noack

International Planned Parenthood Federation (IPPF) (2005): IPPF Charta der sexuellen und reproduktiven Rechte

International Planned Parenthood Federation (IPPF) (2008): Sexuelle Rechte: eine IPPF-Erklärung

„Mit Herz und Verstand“ – Anforderungen an SexualpädagogInnen

Anne Henken und Peggy Bellmann

„Was ist los mit meinem Körper?“ – Eine scheinbar einfach zu beantwortende Frage, die sich in den vielfältigen Arbeitsgebieten von pro familia wiederfindet. Insbesondere in der Sexualpädagogik, die den Menschen auf dem Weg zur sexuellen Selbstbestimmung und zu einem positiven Selbstwertgefühl begleiten soll, ist dies vielschichtig. So verändert sich unser Körper über die gesamte Lebensspanne und dies wirft immer wieder Fragen auf. In sexualpädagogischen Veranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen sind die Veränderungen in der Pubertät ein wichtiges Thema.

Dies betrifft biologische, aber auch sinnliche Aspekte. Hinter Fragen wie: „Was bedeutet Weißfluss?“, „Wie lang muss ein Penis sein?“, „Mein Körpergeruch verändert sich – ist das normal?“, „Wie fühlt sich Liebe an?“, „Ist Selbstbefriedigung pervers?“ oder „Wie wichtig ist es, schlank zu sein?“, verbirgt sich oftmals mehr als der Wunsch nach einer rein sachlichen Antwort. Dies stellt uns SexualpädagogInnen vor besondere Herausforderungen, denn wir sehen es als unsere Aufgabe an, die Kinder und Jugendlichen in ihrem Entwicklungsprozess zu fördern. Sexualität ist ein „körper-, sinnes- und gefühlsbezogenes Phänomen“ (vgl. BZgA 2001, S.162). In der Sexualpädagogik sollten daher die intellektuellen Auseinandersetzungsformen durch körperbezogene und sinnliche Arbeitsformen ergänzt werden. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, basiert unsere sexualpädagogische Arbeit hauptsächlich auf drei Kompetenzebenen, welche sich ergänzen und so nur im Miteinander funktionieren.

Sachkompetenz

Sachkompetenz umfasst Wissen über fachwissenschaftliche und politisch-gesellschaftliche Diskurse, sowie Wissen über die Bedeutung des Körpers, der Sinnlichkeit und der Sinne für die Identitätsentwicklung des Menschen (vgl. BZgA 2001, S.83). Dazu gehören u.a. Kenntnisse über körperliche Entwicklung, Verhütungsmittel, Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch, sexuell übertragbare Krankheiten, sexuelle und reproduktive Rechte, verschiedene Sozialisationsmuster, kulturelle Besonderheiten, Erwerb von sexuellem Wissen in Kindheit und Jugend. Um eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen und Interesse bei der Zielgruppe zu wecken, sollten wir, wie in jedem Beratungsprozess, an die Lebenswelt der Zielgruppe anknüpfen können. Offenheit und Kenntnisse über relevante aktuelle Themen wie z.B. Daily Soap's, Jugendkulturen oder die Musikszene sind hier von Bedeutung. Weiterhin sollten wir berücksichtigen, dass Sexualität auch das Ergebnis von Lernprozessen ist. Dazu gehören frühe Beziehungserfahrungen und körperlich-sinnliche Erfahrungen mit Bezugspersonen in der Kindheit, Erfahrungen mit Freundschaften und intimen Beziehungen sowie der Erwerb der Geschlechterrolle und gesellschaftlicher Normen.

Handlungskompetenz

Handlungskompetenz bezieht sich auf die pädagogisch-didaktischen Kenntnisse, die dazu befähigen, Themen wie Sinnlichkeit, Lust und Scham im sexualpädagogischen Kontext angemessen anzusprechen. Besonders bei diesen Themen ist es wichtig, eine für alle verständliche Sprache zu wählen und eine von Respekt getragene Atmosphäre zu schaffen.

Durch vielfältige Methoden machen wir die Themen für unsere Zielgruppe erlebbar, ohne sie immer primär in den sexualitätsbezogenen Kontext zu setzen. Dies stellt besondere Anforderungen an unsere Arbeit, da die Thematisierung von Lust und Sinnlichkeit oftmals tabuisiert ist und schnell als grenzüberschreitend erlebt werden kann.

Durch unsere Arbeit wollen wir das Bewusstsein und die Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen und Bedürfnissen stärken und somit die psychosexuelle Entwicklung, ein positives Selbstwertgefühl und sexuelle Selbstbestimmung fördern.

Selbstreflexionskompetenz

Um die Sach- und Handlungskompetenzen gewinnbringend einsetzen zu können, stellt die Selbstreflexionskompetenz eine wichtige Voraussetzung, aber auch Herausforderung dar. Denn sie umfasst vor allem die Bereitschaft und Fähigkeit zur Selbstreflexion.

Die Beschäftigung mit der eigenen sexuellen Lebensgeschichte befähigt dazu, eigene Stärken und Schwächen zu kennen und diese im Prozess der Auseinandersetzung zu akzeptieren. Dies betrifft auch eigene Wünsche, Verletzungen und offene Fragen. Durch das Bewusstmachen persönlicher Motive haben wir die Möglichkeit, uns davon zu distanzieren und einen „überpersönlichen Standpunkt“ einzunehmen, um die für die Gruppe wichtigen sexualpädagogischen Themen zu erfassen und angemessen bearbeiten zu können (vgl. BZgA 2001, S.90f).

Ein weiterer Sinn der Selbstreflexion ist es, für sich zu klären: „Wie bin ich geworden, wie ich bin?“, „Wo stehe ich in meiner persönlichen Entwicklung?“, „Woher kommt meine Werthaltung und inwieweit beeinflusst meine sexuelle Biografie meine Zielsetzungen in der sexualpädagogischen Arbeit?“

Die Auseinandersetzung mit der eigenen sexuellen Entwicklung soll das Bewusstsein stärken, dass unsere Erfahrungen und unsere sexuelle Sozialisation in der Arbeit

zum Ausdruck kommen. Wir sind nicht nur Vorbild, was Geschlecht und Alter anbetrifft, sondern beeinflussen die Gruppenarbeit auch mit unserer persönlichen sexuellen Lebensgeschichte. Wichtig ist es hier, für uns eine Balance zwischen dem Einbringen unserer eigenen sexuellen Erfahrungen und dem Verschweigen derselben zu finden. An dieser Schnittstelle zeigt sich nochmals sehr deutlich, wie wichtig die Selbstreflexion in unserem Arbeitsgebiet ist. Wer sich selbst auf diesem Wege besser kennen lernt, wird auch vorsichtiger in der Bewertung anderer Lebensentwürfe, kann auch von den eigenen Vorstellungen abweichende Wünsche und Fantasien besser akzeptieren und sie als einen von vielen möglichen Lebensentwürfen stehen lassen.

LITERATUR

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.) (2001): Rahmencurriculum Sexualpädagogische Kompetenz. Qualifizierungsmaßnahmen im Bildungs-, Sozial-, und Gesundheitswesen. www.bzga.de

Sexualpädagogik mit Mädchen und Jungen Geschlechtsreflektierende Arbeit und Gender Mainstreaming

Joachim Glatzel

In den 1980er-Jahren war Koedukation das pädagogische Leitthema. Die Angebote waren mehrheitlich gemischtgeschlechtlich. Sehr bald zeigte sich, dass der koedukative Anspruch in der Praxis der gemischtgeschlechtlichen sexualpädagogischen Arbeit nicht einzuholen war. So formuliert z.B. der Sexualpädagogische Arbeitskreis der pro familia NRW 2003 in seiner Broschüre „Sexualpädagogische Mädchenarbeit. Sexualpädagogische Jungenarbeit“: „Die psychosexuelle Entwicklung, Rollenfindung oder soziale Einbindung ist für alle Jugendlichen ein individueller Prozess; er bedarf der Begleitung. Mädchen sind in diesem Prozess mit anderen anatomischen und sozialen Bedingungen konfrontiert als Jungen. Sie erleben andere Verunsicherungen, haben andere Fragen. Sie haben folglich Anspruch auf eine Begleitung, die das Eigene aufgreift und fördert“ (S.7).

Auch die gesellschaftliche Debatte zur Gleichberechtigung von Frauen und Männern und zu den Wegen der praktischen Durchsetzung (s. Infokasten Gender Mainstreaming) hatten Einfluss auf die sexualpädagogischen Konzepte.

Grundsatz: Frau-Mann-Teams und getrennte Jungen- / Mädchen-Gruppen

pro familia Niedersachsen verfolgt seit vielen Jahren den Grundsatz, die sexualpädagogische Arbeit vor Ort in Teams aus jeweils einer Sexualpädagogin und einem Sexualpädagogen durchzuführen. Ein Teil der sexualpädagogischen Gruppenarbeit erfolgt in geschlechtshomogenen Gruppen, d.h. die Sexualpädagogin arbeitet mit den Mädchen und der Sexualpädagoge mit den Jungen. Ziele sind:

- eine positive Orientierung an dem / der gleichgeschlechtlichen LeiterIn zu ermöglichen,
- mit der Arbeit in geschlechtshomogenen Gruppen den geschlechtsspezifischen unterschiedlichen Herangehensweisen an bzw. Umgangsweisen mit sexualpädagogischen Themen gerecht zu werden und
- gegengeschlechtliches grenzverletzendes Verhalten zu minimieren.

In der Praxis hat sich der Ansatz vielfach bewährt. Diese Setzung hat aber auch Konsequenzen, die eventuell weitere sexualpädagogische Zielsetzungen unterlaufen können. Die nachfolgende thesenartige Aufstellung der Ambivalenzen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) soll eine Anregung für die weiterführende Diskussion sein.

Nachteile geschlechtshomogener Arbeit

Geschlechtshomogene Arbeit

- leugnet die biologische Vielfalt (Transsexualität, Intersexualität usw.),
- schürt Zweigeschlechtlichkeit statt eine Sexualpädagogik der Vielfalt zu fördern: die Mädchen, die Jungen, und bewirkt Ausgrenzung gegenüber dem Leben im Zwischenraum der beiden Geschlechter,
- betont den Schutz und verhindert die zwischengeschlechtliche Auseinandersetzung,
- stellt eine schwer realisierbare Forderung angesichts der hohen Frauenpräsenz im pädagogischen Alltag dar: Es gibt nur wenige männliche Sexualpädagogen.

Vorteile geschlechtshomogener Arbeit

- Geschlechtshomogene Arbeit leugnet nicht unsere Kultur der Zweigeschlechtlichkeit, zu der sich in ihrer sexuellen Identitätsfindung alle Menschen als Junge / Mann und Mädchen / Frau beziehen müssen. Beide Geschlechter werden in Ihrer Geschlechtlichkeit ernst- und wahrgenommen. Mädchen sind damit nicht mehr die einzigen geschlechtlichen Wesen unter den Menschen, unter der Norm „Mann gleich Mensch“, deren Verhalten als defizitär gilt und einer einseitigen Förderung bedarf.
- Jungen und Mädchen können offener und freier über emotionale Bereiche reden, da der Konkurrenzdruck untereinander geringer ist, wenn das andere Geschlecht nicht dabei ist (Angst vor Gesichtsverlust).
- Die Arbeit in getrennten Mädchen- / Jungen- Gruppen ermöglicht Solidarisierungseffekte und verhilft zu einer aktiven Auseinandersetzung mit Gefühlen der Unzulänglichkeit angesichts des erwarteten weiblichen / männlichen Rollenbildes. So lange Normalitätsansprüche an Mädchen komplementär zu denen an Jungen gestellt werden, können diese in ihrer Gestaltung alternativer Lebensentwürfe eher in geschlechtshomogenen Gruppen unterstützt werden.
- Mädchen / Frauen können nicht mehr ihre eigene emotionale Versorgung vermeiden, indem sie die Jungen / Männer versorgen.
- Jungen / Männer können lernen, sich selbst emotional zu versorgen. Je stärker sich im gesellschaftlichen Gefüge Vaterrolle und Vaterfunktionen auflösen oder gar verlieren, desto notwendiger ist die Arbeit mit männlichen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Jungen- / Männergruppen und mit männlich-menschlich Orientierung gebenden Leitern als Vorbildfunktion.
- Das spannungsärmere Klima macht die pädagogische Arbeit angenehmer und weniger angstbesetzt.
- Menschliches Verhaltenspektrum kann sich in seiner Vielfalt besser ausdifferenzieren, da das abgrenzende Gegenüber fehlt.
- Mädchen / Frauen können eher Täteranteile, Jungen / Männer eher Opferanteile entdecken.

- Solange das Problem der Geschlechterhierarchie ungelöst ist, müssen Mädchen in ihrem Erleben von Abwertungen und Bevormundungen parteilich begleitet werden. Andererseits bedürfen auch Jungen eine wohlwollende Begleitung, wenn es um die ‚Kosten‘ traditioneller Vorstellungen „hegemonialer Männlichkeit“ (R. Connell) geht – Die drei K's der Männer: Konkurrenz, Karriere, Kollaps ... Die Partizipation bei der Entwicklung von Geschlechterdemokratie wird Mädchen und Jungen erst möglich, wenn ihnen ihre durch ihr Geschlecht zugewiesene Position in der Gesellschaft bewusst ist.
- Mädchen können sich an ihren eigenen Interessen und Bedürfnissen orientieren und erlernen diese selbstbestimmt zu artikulieren.
- Geschlechtshomogene Arbeit erleichtert die Bearbeitung zielgruppenspezifischer und themenspezifischer Fragestellungen. Neben der mächtigen sozialen Kategorie „Geschlecht / Gender“ gibt es sowohl biografische, sozialräumliche, schichtspezifische, szenenspezifische, interkulturelle etc. Unterscheidungen zu berücksichtigen.
- Sie befreit die pädagogische Arbeit um die heterosexuell unterschwellig nuancierte erotische Komponente.
- Frauen und Männer können sich mit ihren Lebensentwürfen den Mädchen und Jungen anschaulicher in ihren individuellen Entwürfen zur Verfügung stellen. Die genderorientierte Arbeit in geschlechtshomogenen Gruppen erfordert aber sexualpädagogische LeiterInnen, die sich über die Sozialisationsbedingungen von Jungen und Mädchen auskennen und sie in ihren biografischen Zumutungen mit Verständnis und Empathie begleiten können.

GENDER MAINSTREAMUNG

Gender Mainstreaming bedeutet, bei allen gesellschaftlichen Vorhaben die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern von vornherein und regelmäßig zu berücksichtigen, da es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt.

Das Leitprinzip der Geschlechtergerechtigkeit verpflichtet die politischen Akteure, bei allen Vorhaben die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse von Frauen und Männern zu analysieren und ihre Entscheidungen so zu gestalten, dass sie zur Förderung einer tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter beitragen.

Zur tatsächlichen Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern ist die Bundesregierung durch Art. 3, Abs. 2, Satz 2 GG ausdrücklich verpflichtet, sie ist wesentlicher Bestandteil des politischen Handelns der Bundesregierung in allen Politikbereichen.

Mit dem Kabinettschluss der Bundesregierung vom 23. Juni 1999 wurde die Gleichstellung von Frauen und Männern als durchgängiges Leitprinzip der Bundesregierung anerkannt und festgelegt, diese Aufgabe mittels der Strategie des „Gender Mainstreaming“ zu fördern. Quelle: www.gender-mainstreaming.net

LITERATUR

pro familia Landesverband NRW (2003): Sexualpädagogische Mädchenarbeit. Sexualpädagogische Jungenarbeit. www.profamilia.de (Publikationen/Fachpersonal/Pädagogik)

Corinna Voigt-Kehlenbeck und Joachim Glatzel (2010): Lust auf Sex. Fragen von Jugendlichen zu Sexualität und Aidsprävention. Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, 2. Auflage 2010

Die Vielfalt der Sexualitäten – Herausforderungen einer Sexualpädagogik der Vielfalt

Vera Opitz und Claudia Igney

Eine Pädagogik der Vielfalt berücksichtigt unterschiedliche Kulturen, Geschlechter, Sexualitäten etc. gleichermaßen, ohne einzelne Menschen auf bestimmte Identitäten festzuschreiben. Wie dies auch in der Sexualpädagogik umgesetzt werden kann, war Thema einer mehrtägigen Fortbildung im pro familia Landesverband Niedersachsen und ist Teil einer intensiven Diskussion im pro familia Bundesverband sowie unserem Landesverband.

„Wenn bei pro familia heute von Sexualitäten die Rede ist, dann liegt dem die Idee zugrunde, dass jeder Mensch eine eigene selbstbestimmte Sexualität entwickeln, sich darin entfalten und Beziehungen frei wählen kann, soweit die Persönlichkeitsrechte anderer nicht dadurch beeinträchtigt werden.“ (Daphne Hahn, Vorsitzende des pro familia Bundesverbandes im pro familia Magazin 1 / 2013, S.3).

Selbstbestimmte Sexualität ist ein Menschenrecht

Die Menschenrechte sind seit jeher Grundlage für die Konzeptentwicklung und die sexualpädagogische Arbeit der pro familia. Durch das Projekt „Jetzt erst Recht – Eine Handreichung für menschenrechtsbasierte Sexualpädagogik“ wird dieser Ansatz seit 2011 im Bundesverband fokussiert und erweitert nun unsere sexualpädagogischen Konzepte und Arbeitsweisen.

Das Recht auf Sexuelle Selbstbestimmung umfasst sowohl Sex (das biologische Geschlecht) als auch Gender (das soziale Geschlecht). Es geht um die Identität – beispielsweise als Mann, Frau, transsexueller Mensch, intersexueller Mensch, Transgender – und darum, wie wir leben und lieben: homo-, hetero-, bi-, asexuell, polyamor oder monogam ... Ziel ist eine Gesellschaft, die frei ist von jeder Form von Diskriminierung aufgrund der Geschlechtsidentität oder sexuellen Orientierung. Soweit das Ziel – der Weg bis dahin ist weit weniger klar. Das fängt schon bei der Sprache an.

Vielfalt – in Sprache und Konzepten

Da wurde viele Jahre lang an der Durchsetzung einer geschlechtergerechten Sprache gearbeitet, die Frauen und Männer gleichermaßen sichtbar macht (z.B. Lehrer/innen oder LehrerInnen). Geschlechtsspezifische Arbeitsansätze wurden entwickelt und erfolgreich angewandt und lesbisches / schwules / bisexuelles Leben als selbstverständliche Möglichkeiten in die Konzepte integriert. Judith Butlers In-Frage-Stellung der Kategorie Geschlecht (in „Das Unbehagen der Geschlechter“, 1991) und die Kritik der Queer-Theory an den gesellschaftlichen Normen von Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität wurden diskutiert, Denk- und Handlungsspielräume erweitert.

Und heute? Wie ist die Vielfalt in (möglichst verständliche) Worte zu fassen, damit sie mitgedacht und bewusst gemacht wird? Schreiben wir Mädchen / Frauen, Jungen / Männer, LGBTI (Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Intersex) oder Schüler_innen mit einer erklärenden Fußnote: „Der Gender_Gap steht für alle Geschlechter und Geschlechtsidentitäten. Der Unterstrich stellt den Zwischenraum für alle Menschen dar, die sich in der Zweigeschlechter-Ordnung nicht wieder finden.“ (Zitat aus einem Flyer im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft)?

Oder folgen wir dem Gedanken der Inklusion und finden, die Begriffe „Mensch“ und „Kinder und Jugendliche“ sind ausreichend, weil sie alle und alles umfassen und jede exakte Aufzählung wie „LGBTI“ doch wieder Menschen und Gruppen ausschließt, die sich darin nicht wieder finden oder sogar noch mehr ausgegrenzt fühlen, weil sie selbst in dieser aufgezählten Vielfalt der Möglichkeiten nicht vorkommen?

Und: Wird geschlechtsspezifische Arbeit dann überflüssig? Löst das wirklich die Normen auf? Oder ist das eine abgehobene Diskussion von TheoretikerInnen, die in den „Niederungen“ der Praxis eher hinderlich ist?

Wie fördern wir in der und durch die Sexualpädagogik ein Lebensgefühl und Lebensräume, in denen Vielfalt und damit auch Unterschiedlichkeit tatsächlich als Bereicherung, weniger als Verunsicherung erlebt werden?

Wie und wo können die komplexen sozialen Kompetenzen erworben werden, die für die Gestaltung einer selbstbestimmten Sexualität und für die Aushandlung gleichberechtigter sexueller Beziehungen erforderlich sind? Wie schaffen wir es, dass alle Jugendlichen Zugang zu solchen Angeboten sexueller Bildung haben und davon profitieren?

Vielfalt – in der Arbeit mit den Jugendlichen

Für die Sexualpädagogik stellen sich viele solcher Fragen, auf die meisten gibt es keine eindeutigen Antworten – doch es gibt vorläufige Standpunkte, neue Bewegungen, Denkanstöße und Diskussionen zwischen den in der Sexualpädagogik Tätigen, in Arbeitskreisen etc. So sind wir auf dem Weg, unsere bewährten Konzepte und Projekte zu erweitern, vielfältiger zu gestalten und Vielfalt mitzudenken.

Wie in einer Gesellschaft mit Vielfalt umgegangen wird, ist seit jeher eine Herausforderung – ebenso ist es das für unsere Sexualpädagogik und uns SexualpädagogInnen. Eine wesentliche Voraussetzung ist die Reflexion der eigenen Haltung und Position.

In der Arbeit mit Jugendlichen geht es darum, Vielfalt aufzuzeigen, Denk- und Handlungsmuster zu unterbrechen und zu erweitern – die eigenen und die der Jugendlichen. Das Aufzeigen von Möglichkeiten und die Auseinandersetzung mit Unterschiedlichkeiten können Schritte sein auf dem Weg zu einem guten Umgang mit Vielfalt. In der sexualpädagogischen Arbeit kann durch Bilder, Sprache und (andere) Methoden aufmerksam gemacht werden auf die Vielfältigkeit von Menschen, Lebensweisen, Identitäten. Dabei muss uns bewusst sein, dass die Reaktionen und die Bereitschaft, sich auf Neues, Unbekanntes, vielleicht auch Uneindeutiges einzulassen, ebenso unterschiedlich sind, wie die Menschen, mit denen wir uns auseinandersetzen. (Sexuelle) Vielfalt kann als bereichernd, spannend und erleichternd, doch auch als verunsichernd, abschreckend und bedrohlich (klare Zuordnungen fallen weg, Orientierungslosigkeit, Zuschreibungen werden undefinierter, ...) empfunden werden.

Vielfalt – in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung

Die Auseinandersetzung mit Vielfalt wird nicht nur bei uns geführt. Ein Beispiel für gesellschaftliche Weiterentwicklungen ist die im Auftrag der Bundesregierung erarbeitete, differenzierte Stellungnahme des Deutschen Ethikrates zur Situation intersexueller Menschen (2012). Gemeint sind Menschen, die sich aufgrund von körperlichen Besonderheiten (genetisch, hormonell, Ausbildung der Geschlechtsorgane) nicht eindeutig als männlich oder weiblich einordnen lassen. Bis in die heutige Zeit war die gängige Praxis, schon im Kleinkindalter durch operative „Korrektur“ medizinisch ein Geschlecht zuzuweisen. Der Deutsche Ethikrat hat in seiner Stellungnahme erstmals diese Form der Geschlechtszuschreibung öffentlich als einen Eingriff in das Recht auf körperliche Unversehrtheit kritisiert und wirksamen Schutz vor Diskriminierung intersexueller Menschen gefordert. Solche medizinischen Eingriffe dürfen nur zur Abwendung einer konkreten schwerwiegenden Gefahr für die physische Gesundheit vorgenommen werden, nicht aber zur Durchsetzung von ausgrenzenden gesellschaftlichen Vorstellungen von geschlechtlicher Normalität.

Der Ethikrat geht noch weiter und empfiehlt, die Kategorien im Personenstandsregister zu erweitern, so dass neben „weiblich“ oder „männlich“ auch „anderes“ gewählt werden kann. Als Grundlage für künftige Entscheidungen des Gesetzgebers soll geprüft werden, ob eine Eintragung des Geschlechts im Personenstandsregister überhaupt noch notwendig ist.

Hierzu passt die aktuelle, in vielen Gesellschaften europä- und weltweit geführte gesellschaftliche Diskussion zur Öffnung der Ehe für alle Menschen in Partnerschaften, unabhängig vom Geschlecht.

Die aktuellen Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichtes zur weiteren Gleichstellung von heterosexuellen und homosexuellen Lebensgemeinschaften mit und ohne Kinder sind ein weiteres, Wegweisendes Beispiel.

LITERATUR UND LINKS

Bundeskonferenz Schwul-Lesbischer Netzwerke e.V.:
Schulaufklärungsprojekte zu sexueller Vielfalt.
<http://bksl.queernet-rlp.de/schulaufklaerung>

Deutscher Ethikrat (2012):
Stellungnahme zur Situation intersexueller Menschen.
www.ethikrat.org/intersexualitaet

Humboldt-Universität zu Berlin im Auftrag der Berliner
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft
(2013): Wie können wir Homo- und Transphobie bei Kindern
und Jugendlichen abbauen?
<http://www.psychologie.hu-berlin.de/prof/org/download/fb>

pro familia magazin 1/2013: Sexualitäten. Lust und Liebe
und die Kultur sexueller Vielfalt.

pro familia Bundesverband (2012): Jetzt erst Recht. Eine
Handreichung für menschenrechtsbasierte Sexual-
pädagogik mit Jugendlichen. Mit drei Praxisbeispielen.
Überarbeitete Fassung, 2012. www.profamilia.de
(Publikationen/Fachpersonal/Pädagogik)

Interkulturelle Sexualpädagogik

Ulf Gronau

In vielen Schulklassen und außerschulischen Gruppen, die zu uns kommen, sind Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen vereint. Zum Beispiel, weil ihre Eltern, Großeltern oder sie selbst in einem anderen Land geboren wurden oder dort längere Zeit lebten.

Sexualpädagogik beschäftigt sich mit einer Vielzahl von Themen und Lebenssituationen, die von Land zu Land, von Kultur zu Kultur, aber auch von Mensch zu Mensch unterschiedlich bewertet werden. Naheliegende Beispiele hierfür sind die Einstellung zum vorehelichen Geschlechtsverkehr, zu Homosexualität oder zum Schwangerschaftsabbruch.

Wenn in einer Gruppe viele unterschiedliche Meinungen und Haltungen zusammen kommen, wie kann dann eine interkulturelle Sexualpädagogik aussehen? Was soll vermittelt, was betont, was als schwierig benannt werden, welche Informationen sind wichtig? Sollte man sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner beschränken und Themen ausklammern, um niemanden vor den Kopf zu stoßen? Oder sollte man möglichst viel Kulturwissen besitzen, um auf jede/n einzelne/n TeilnehmerIn eingehen zu können? Oder geht es gar um die Übertragung des eigenen Wertesystems auf das Gegenüber, egal ob dies in ihre / seine Lebenswelt passt?

In den letzten Jahren hat sich der pro familia Landesverband Niedersachsen und besonders die Beratungsstelle Hannover immer wieder mit Fragen wie diesen auseinandergesetzt. Die Ergebnisse wollen wir hier kurz vorstellen.

Basis der sexualpädagogischen Arbeit der pro familia ist **der rechtebasierte emanzipatorische Ansatz**, der Selbstbestimmung in den Bereichen Sexualität und Partnerschaft fördert und unterstützt. pro familia hat als Gründungsmitglied der IPPF die Charta der sexuellen und reproduktiven Rechte mitentwickelt und setzt sich für ihre Umsetzung in Deutschland ein. Sie sind international ausgehandelt und haben, ebenso wie Menschenrechte, einen universellen Anspruch, gelten also für alle Menschen.

Interkulturelle Sexualpädagogik ist kein Konzept nur für eine spezielle Gruppe, wie MigrantInnen. Sexualpädagogik ist in der Lage, verschiedene Ansichten und kulturelle Werte zu vereinen und auch Gegensätzliches sich gegenüberstehen zu lassen. Hier liegt die Chance der Sexualpädagogik, TeilnehmerInnen über oftmals tabuisierte, zumindest jedoch selten besprochene Themen, miteinander ins Gespräch zu bringen.

Kultur und stereotype Bilder

Kultur formt unser Denken, Handeln und Wissen, sie bestimmt unsere Werte und Normen. Zunächst wachsen wir in dieses Wertesystem hinein und gewinnen so, neben unserer persönlichen Identität auch eine kulturelle Identität. Die Unterschiede innerhalb einer kulturellen Gruppe können dabei größer sein als die Unterschiede zwischen Personen verschiedener Kulturen. Gleichzeitig existieren viele Stereotypen und Bilder zu jeder Kultur. Auch Jugendliche unterliegen diesen Bildern bezüglich ihrer eigenen Kultur und nehmen sie manchmal kritiklos an.

Uns ist es wichtig, diese kulturellen Bilder und Stereotypen, sowie die jeweils geltenden Werte und Normen kenntlich und bewusst zu machen. Begonnen haben wir bei der Frage, was unsere kulturellen und persönlichen Wertvorstellungen prägt. Dies ist ein Prozess, der immer noch andauert und sicher nicht enden wird. Er hat jedoch unsere Sprache verändert. Wir sprechen nun wesentlich sensibler und versuchen kulturelle Bezüge zu benennen und einzuordnen, beispielsweise wenn wir über unsere persönlichen Erfahrungen sprechen.

Methode des Dialogs und der Diskussion

Häufig nutzen wir die Diskussion als Methode um kulturelles Wissen anzusprechen. So stellen wir beispielsweise Situationen, die der Lebenswelt von Jugendlichen entsprechen, zur Diskussion: Was denkst du, warum sich A oder B in der Geschichte so verhalten hat? Ist es für dich nachvollziehbar, hättest du anders gehandelt, was würdest du raten?

Jugendliche werden so angeregt, über Werthaltungen nachzudenken und Position zu beziehen. In der Gruppe lernen sie andere Sichtweisen kennen und können ihre dazu in Relation setzen. Wir betrachten die Vor- und Nachteile unterschiedlicher Verhaltensvorschläge und regen Jugendliche so an, konventionelle Wertentscheidungen zu hinterfragen.

Werte und neue Sichtweisen

Dies entspricht vielen Jugendlichen, da in der Jugendphase typischerweise Traditionen, erlerntes Verhalten und Wissen in Frage gestellt werden und nach einer eigenen Einstellung gesucht wird. Besonders Jugendliche, die mehrere Kultursysteme kennengelernt haben, entscheiden sich so immer wieder neu, an welches kulturelle Wissen sie sich anlehnen, und schaffen so ihre ganz eigene transkulturelle Identität.

Aus unserer Sicht ist es eine besondere Fähigkeit und Bereicherung, zwischen unterschiedlichen kulturellen Sichtweisen wechseln zu können, die wir fördern und unterstützen wollen.

Kulturelles Wissen

Als SexualpädagogIn wäre ein breites Wissen über Kulturen hilfreich, um Situationen besser zu verstehen, nachfragen zu können oder die Relevanz von Themen beurteilen zu können. Sich ein vollständiges Wissen anzueignen, ist jedoch bei der Vielzahl kultureller Ausprägungen kaum realistisch. Wichtig ist es deshalb, eine Sensibilität für kulturelle Unterschiede zu entwickeln.

Interkulturelle Sexualpädagogik bietet die Chance, in einem geschützten Rahmen selten besprochene und häufig tabuisierte Themen offen miteinander zu diskutieren.

Ziele unserer Arbeit

Aus unseren Erfahrungen haben wir folgende Ziele für unsere Arbeit entwickelt:

- Wir wollen die TeilnehmerInnen stärken und ermutigen, zu ihrer Identität zu stehen und diese zu vertreten.
- Wir wollen uns, sowie auch die Kinder und Jugendlichen für kulturelle Unterschiede und Fremdheit weiterhin sensibilisieren, damit wir und sie sich der eigenen kulturellen Prägung bewusst werden.
- Wir möchten die Kinder und Jugendlichen ermuntern Gemeinsamkeiten wahrzunehmen, die Neugier aufeinander zu entdecken, sich auszutauschen, voneinander zu lernen, Verständnis und Offenheit für unterschiedliche Kulturen zu zeigen.
- Kinder und Jugendliche sollen ein Gespür für die eigenen Grenzen entwickeln.
- Sie sollen ihre Rechte kennen lernen, auch wenn sie diese nicht immer umsetzen können.
- Wir wünschen uns, ein Verständnis transkultureller Entwicklungen und ihrer Dynamik zu erlangen.
- Vernetzung, Erfahrungsaustausch und Kooperation mit anderen Einrichtungen, Organisationen und Schulen ist uns wichtig.
- Als Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der pro familia wollen wir eine klare, offene, antirassistische und antidiskriminierende Stellung beziehen und damit auch ein Vorbild anbieten.

LITERATUR UND LINKS

Meral Renz (2007): Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen: Informationen, Methoden und Arbeitsblätter. Verlag An der Ruhr

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.) (2010): Sexualität und Migration: Milieuspezifische Zugangswege für die Sexualaufklärung Jugendlicher. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung der Lebenswelten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund. www.bzga.de

pro familia Beratungsstelle Hannover (2011): Dialogische Ansätze interkultureller Sexualpädagogik – Projektbericht. Selbstverlag

Alles nur Sex oder was?

Moral und Werte von Jugendlichen im Zeitalter neuer Medien

Corinna Heider-Treybig und Antonius Geers

„Unsere Jugend ist heruntergekommen und zuchtlos. Die jungen Leute hören nicht mehr auf ihre Eltern. Das Ende der Welt ist nahe.“ (Keilschrifttext aus Ur, Chaldäa, um 2000 vor Christus).

An überlieferten Zitaten wie diesen wird deutlich, dass die Jugend der Gegenwart von je her den Stempel der sexuellen Verwahrlosung und Unbelehrbarkeit trug. Heute wird unter anderem von der „Generation Porno“ gesprochen.

Die zyklisch auftretenden Diskussionen über jugendsexuelle Katastrophen spiegeln eher Fantasien und Ängste der Erwachsenen als reale Verhältnisse bei den Jugendlichen wider. Gerüchte von dramatischen Krankheiten wie Rückenmarksschwund und Blindheit in Folge von Onanie wurden als medizinische Realitäten von PädagogInnen und ÄrztInnen verbreitet, konservativen wie fortschrittlichen, obwohl sie jeglicher wissenschaftlichen Grundlage entbehrten. Die Angst vor den Folgen der Onanie ist der Urahn aller moralischen Paniken zur Jugendsexualität und überlebte mehr als 150 Jahre in leichten Variationen (Ende des 18. bis Mitte des 20. Jahrhunderts).

Heute sorgen sich Eltern um ihre Kinder, die durch die Möglichkeiten des Internets zu früh und zu leicht mit Sexualität, pornografischen Bildern und auch sexuellen Übergriffen in Kontakt geraten können. Besonders die leicht zugänglichen Pornofilme bergen die Gefahr, ein „schräges“ Bild von gelebter Sexualität und auch einseitige Rollenbilder zu bekommen.

Genährt werden diese Ängste insbesondere durch Medienberichte, in denen von K.O.-Tropfen, sexuellen Übergriffen unter Jugendlichen, hohem Pornografiekonsum und Teenagerschwangerschaften berichtet wird. Es entsteht der Eindruck von sinkenden Moralvorstellungen, immer früher einsetzenden sexuellen Erfahrungen, einer Sexualität, die losgelöst von realer menschlicher Nähe und sozialen Kontakten stattfindet.

Aber ist das richtig? Sind Jugendliche heute zu schnellerem, unverbindlichem Sex bereit? Haben sie häufiger wechselnde SexualpartnerInnen? Leben sie sexuelle Fantasien ungebremst aus (Analverkehr, Gang Bang etc.)? Fühlen sie sich unter Druck gesetzt? Und was wünschen sie sich von einer Partnerschaft?

Aktuelle Zahlen über erste sexuelle Kontakte und das Verhütungsverhalten Jugendlicher

Die Studie „Jugendsexualität 2010“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) bestätigt nicht das Klischee, die deutschen Jugendlichen hätten immer früher Sex. So erlebt die Mehrheit der Jugendlichen den ersten Sex zwischen dem 15. und 17. Lebensjahr. 69 Prozent der befragten 17-Jährigen hatten schon einmal Geschlechtsverkehr. Bei den 16-Jährigen waren es 43 Prozent, bei den 15-Jährigen 23 Prozent und bei den 14-Jährigen 13 Prozent (<http://www.forschung.sexualaufklaerung.de/3822.html>).

Auch die Sorge, Jugendliche wären immer mehr nur auf den sexuellen Kick mit möglichst verschiedenen PartnerInnen aus, erweist sich laut der Untersuchung als unbegründet. Das „erste Mal“ erleben die meisten Jugendlichen in einer festen Partnerschaft. Dies bestätigen auch die Aussagen der Jugendlichen in unseren sexualpädagogischen Veranstaltungen. Für die meisten Jugendlichen sind besonders für das „erste Mal“, aber auch für weitere sexuelle Kontakte, gegenseitiges Vertrauen und tiefe Gefühle eine Grundvoraussetzung.

Nach wie vor ist in dieser Hinsicht eine geschlechtsabhängige unterschiedliche Bewertung der sexuellen Aktivität zu verzeichnen. Auch wenn Zahlen belegen, dass Mädchen heute eher etwas früher ihre ersten sexuellen Erfahrungen machen als Jungen, wird ein sexuell aktives Mädchen mit häufiger wechselnden Partnern/Partnerinnen eher als „Schlampe“ abgewertet, während Jungen eine größere Attraktivität zugesprochen wird.

In Sachen Verhütung zeigen sich deutsche Jugendliche beim „ersten Mal“ verantwortungsbewusster als je zuvor. In der Studie der BZgA gaben nur acht Prozent an, keinerlei Verhütungsmittel benutzt zu haben; 1980 lag die Risikobereitschaft mit 20 Prozent (Mädchen) beziehungsweise 29 Prozent (Jungen) um ein Vielfaches höher.

Dass Jugendliche im Allgemeinen heute verantwortungsbewusster verhüten, wird in der Studie „Sexuelle und soziale Beziehungen von 17- und 18-jährigen Frauen und Männern“ (Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie des Universitätsklinikums Hamburg-

Eppendorf, Leitung: Dr. Silja Matthiesen) bestätigt: „Die meisten Jugendlichen leben ihre Sexualität in festen Beziehungen, sie verhüten so gut wie nie zuvor, und sie gehen relativ gelassen und souverän mit den neuen sexuellen Erfahrungsräumen im Internet um.“ In Bezug auf den Pornographiekonsum kommt die Untersuchung zu folgendem Ergebnis: „Es wird deutlich, dass die Normalisierung der Pornografie inzwischen weit fortgeschritten ist. Die hohe Präsenz und Verfügbarkeit von Pornografie führt bei den meisten Jugendlichen zu ihrer Veralltäglichen – nicht zu Verwahrlosung und Verrohung.“ (Urszula Martyniuk und Silja Matthiesen, <http://www.ljr-hh.de/Jugendsexualitaet-im-Internetzeitalter.1153.o.html>).

In der Lebenswelt der Jugendlichen von heute spielen Werte wie Verlässlichkeit, Ehrlichkeit, Treue und Humor neben dem Wunsch nach Freiheit und vielfältigen Möglichkeiten eine grundlegende Rolle. In der unendlichen Weite der Internetmöglichkeiten, dem Übermaß an Information und Präsenz von Nacktheit und Sexualität wird scheinbar der Wunsch nach moralischen Richtlinien und klaren Vereinbarungen wieder wichtiger, um das Bedürfnis nach Vertrauen und Sicherheit zu befriedigen.

Als Fazit kann eine Feststellung von Steinle und Wipermann aus dem Jahr 2003 dienen: „Im Großen und Ganzen ist das Verhältnis der Jugend zu Sexualität und Partnerschaft verantwortungsvoll, pragmatisch und folgenabgeschätzt.“ (S.73).

Männlein – Weiblein: Wer oder was bin ich überhaupt und wo will ich hin?

Unsere Erfahrungen in der sexualpädagogischen Gruppenarbeit bestätigen die aktuellen Studienergebnisse. Die Rahmenbedingungen der pro familia Veranstaltungen – das Arbeiten ohne Lehrkräfte, also jenseits der schulischen Bewertungs- und Sanktionsmechanismen – ermöglicht es den TeilnehmerInnen, sich je nach persönlichem Temperament und der jeweiligen Gruppenatmosphäre offen und authentisch in die Veranstaltung einzubringen, Haltung und Einstellung zu offenbaren und aktuelle Fragen zu klären.

Wir bieten durch Thesen, Stichworte, Bilder, Körpermodelle und interaktive Methoden Möglichkeiten, sich auf verschiedenen Ebenen sowohl verbal also auch non-verbal mit den Themen Pubertät, Sexualität, Liebe, Partnerschaft, Lebens- und Familienplanung auseinander zu setzen. In der Regel entsteht eine lebhafteste, von uns moderierte Diskussion zwischen den unterschiedlichen Positionen, ein Austausch von Wissen und die Ergänzung bzw. Korrektur von Halbwissen. So fördern wir Kommunikationsfähigkeit und -bereitschaft, die auch für Aushandlungsprozesse in Sexualität und Partnerschaft nützlich sein kann und informieren die Kinder und Jugendlichen zu den für sie aktuell relevanten Themen.

Die sich hier immer wieder abzeichnenden tendenziell konventionellen Haltungen könnten eine mögliche Reaktion auf übersexualisierte Medien und die Herausforderungen angesichts individualisierter Lebens- und Sexualitäts-Entwurfsmöglichkeiten in unserer pluralistischen Gesellschaft sein. Wir beobachten eine Rückkehr zu „bewährten, erprobten“ Werten und analog dazu die Wiederaufnahme sozialer und körperlich inszenierter Rollenbilder, die angesichts bröckelnder Geschlechterrollen der Orientierung zu dienen scheinen.

Auch bei der Thematisierung der eigenen Lebensplanung durch Erstellen eines „Zukunftshauses“ oder einer „Zukunftinsel“ sind die Wünsche und Perspektiven tendenziell eher „bürgerlich-konventionell“ im Sinne von: Partnerschaft/Ehe, guter Job mit festem Einkommen, Haus/Wohnung, Kinder etc. Die Sehnsucht nach „Normalität“ und Dazugehörigkeit scheint stärker zu sein als der „pubertätstypische“ Wunsch nach Anderssein, Individualität und Abgrenzung.

Porno und Co

Öffentlichkeit, und Medien neigen zur Unterschätzung jugendlicher Medienkompetenz und Kritikfähigkeit. Die meisten Jugendlichen wissen um die Diskrepanz von medial-pornografischer Darstellung von Sexualität und der Realität.

Beim Pornografiekonsum (der bei Jungen deutlich höher ist) spielen eher banale Motivationen wie Neugier, mitreden können, nicht als „Spaßbremse“ gelten, sich der „modernen Mutprobe“ stellen eine Rolle, nicht so sehr der Wunsch, etwas zu lernen und sich auf die real existierende Sexualität vorzubereiten. Pornografische Filme werden schnell als Fiktion und Konstruktion und damit als wenig glaubhaft erkannt. Trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – verunsichern sie die Jugendlichen, liefern ihnen Bilder, die sie teilweise nur schwer verarbeiten und üben einen

gewissen Leistungsdruck aus. Daher werden sie häufig in unseren sexualpädagogischen Veranstaltungen thematisiert. Neben der rechtlichen Situation, dass und warum Pornofilme erst ab 18 Jahren erlaubt sind, besprechen wir mit den Jugendlichen, unter welchen Umständen Pornografiekonsum sich negativ auf Menschen auswirken kann. Es geht dabei nicht darum, den Jugendlichen ein schlechtes Gewissen zu machen und Pornografie zu verteufeln, sondern ihnen die Gefahren deutlich zu machen, damit sie sich selbst schützen können und ihnen ein Forum zu geben, über eventuell bereits gemachte Erfahrungen zu sprechen.

Jedoch möchten wir uns der oben zitierten Einschätzung von Martyniuk und Matthiesen anschließen. Trotz vermeintlicher Pornografieverbote kreisen die Fragen 14–16-Jähriger vor allem um das „erste Mal“ und darum, wie Sexualität überhaupt geht, wie man seine sexuellen Wünsche und Ängste dem Partner mitteilen kann, was in der Partnerschaft wichtig ist und von Beziehung erhofft wird. Und obwohl Kontaktaufnahme, Kennenlernen und das Entstehen von Intimität im Zeitalter von Facebook und Co leichter denn je zu sein scheint, sind Erwartungen der Jugendlichen an Treue, Verlässlichkeit, Ehrlichkeit, Humor und Zärtlichkeit an ihr Gegenüber groß.

Unsere sexualpädagogischen Ziele

In unseren sexualpädagogischen Veranstaltungen motivieren wir die TeilnehmerInnen, die eigenen Werte und Moralvorstellungen und die anderer zu reflektieren. Sie bekommen die Möglichkeit, sich spielerisch und mit Spaß mit unterschiedlichen Haltungen auseinander zu setzen und sich ausreichend zu informieren, damit sie selbstbestimmt Entscheidungen darüber treffen können, was ihnen in ihrem Leben, in der Sexualität und in der Liebe wichtig ist und respektvoll die Haltung anderer akzeptieren.

LITERATUR UND LINKS

Andreas Steinle und Peter Wippermann (2003): Die neue Moral der Netzkinder: Trendbuch Generationen. Verlag Piper

Stefan Timmermanns und Elisabeth Tuijer (2008): Sexualpädagogik der Vielfalt. Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit. Juventa Verlag

Silja Matthiesen, Uta Starke, Urszula Martyniuk und Gunter Schmidt: Sexuelle und soziale Beziehungen von 17- und 18-jährigen Frauen und Männern. <http://www.jugendsex-forschung.de/projektbeschreibung.php>

Urszula Martyniuk und Silja Matthiesen, Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie: Jugendsexualität im Internetzeitalter. <http://www.ljr-hh.de/Jugendsexualitaet-im-Internetzeitalter.1153.0.html>

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA): Jugendsexualität 2010. <http://www.forschung.sexualaufklaerung.de/3822.html>

Beispiele für Projektarbeit mit Kindern, Jugendlichen, Eltern und MultiplikatorInnen



Unterwegs in Sachen „Sex, Drugs, Rock’n’Roll“ Sexualpädagogik und Suchtprävention in Kooperation

Felix Schöning

Morgens in meinem Auto. Es ist ca. 8.00 Uhr – manchmal auch wesentlich früher – und ich bin unterwegs im Landkreis Wolfenbüttel. Vielleicht Richtung Schladen, Remlingen, Baddeckenstedt oder direkt in die Stadt Wolfenbüttel. Seit über zwei Jahren bieten wir dieses Projekt „Sex, Drugs, Rock’n’Roll“ nun schon an. Etwa 40 Mal ist es schon gelaufen und mehr als 820 SchülerInnen haben wir schon erreicht.

„Sex, Drugs, Rock’n’Roll“ – kein schlechter Anfang für einen Morgen.

Gleich werde ich auf dem Parkplatz vor der Schule meinen Kooperationspartner Carsten Feilhaber vom Lukas Werk Wolfenbüttel Gesundheitsdienste GmbH treffen und mit ihm letzte Absprachen für den Vormittag treffen, unseren Koffer und die Materialien unter den Arm klemmen und dann kann es losgehen – vermutlich eine 8. – 10. Klasse, die mit uns ca. vier Zeitstunden verbringen wird. LehrerInnen werden keine dabei sein und die Klassen werden während dieser Veranstaltung auch nicht in Jungs und Mädchen aufgeteilt.

Wir werden gleich gemeinsam die Klasse betreten und Carsten wird unsere Namen und die unserer jeweiligen Einrichtungen an die Tafel schreiben, während wir mit den SchülerInnen einige Regeln für den Vormittag absprechen.

Ich bin mal gespannt, ob wir beim Sammeln von Begriffen, die die Kids mit „Sex, Drugs, Rock’n’Roll“ in Verbindung bringen, wieder als erstes „f**en“ hören werden, oder ob ungewollte Schwangerschaft, Geschlechtskrankheiten oder Verhütung genannt werden. Vielleicht fällt ihnen heute auch zuerst was zu drugs ein ... Cristal, Koks, Gras, Alkohol, Sucht. Wenn sie den Zusammenhang der Begriffe mit unserem Thema erklären können, werden wir – oft zur großen Freude der Klassen – jeden Begriff aufschreiben ... auch Bukake und angry pirate.

Danach ist oft das Eis gebrochen und wir haben eine Offenheit in der Gruppe, in der Fragen gestellt werden und ein intensiverer Einstieg möglich ist.

Wissen hilft, fundierte Entscheidungen zu treffen

Eigentlich geht es erstmal darum, in Kontakt zu treten und gemeinsam festzustellen, dass eine Beschäftigung mit diesem Thema locker, lehrreich, lustig, spontan und gleichzeitig auch nachdenklich sein kann. Vielfältig eben ..., wir sind ja ein gut eingespieltes Team und werden sie schon für das Thema begeistern. Vielleicht wieder mit Fachwissen über Onan aus der Bibel oder über die ursprüngliche Verwendung des Wortes „ficken“.

Wir finden ja, dass Wissen über diese Bereiche notwendig ist, denn nur wer etwas weiß, kann fundierte Entscheidungen treffen. Vielleicht erzählen wir auch wieder was über Kokain und warum das Glitzern darin manchmal besonders gefährlich ist oder darüber, wie lange THC im Urin nachweisbar ist.

Und dann bei der geliebten Gruppenarbeit – sonst bei SchülerInnen oft ein Ärgernis – wird es lebhafter und lauter werden, wenn es erst darum geht, unterschiedliche Begriff für Penis, Vagina und Coitus zu sammeln oder danach für „Alkohol konsumieren“.

„Welche der gesammelten Begriffe können eigentlich in einer / eurer Beziehung genutzt werden?“ Die Gruppendiskussion dazu verdeutlicht oft, wie wichtig es ist, sich innerhalb einer Beziehung auf für beide (!) angemessene Wörter zu verständigen und wie schwierig es ist, diese zu finden. Miteinander zu reden ist notwendig, damit Wünsche aber auch Grenzen kommuniziert werden können.

„weglötten“, „abschießen“, genießen?

Bei den Alkoholbegriffen werden bestimmt wieder „weglötten“ und „abschießen“ genannt. Viele wollen mit Alkohol ihre Wahrnehmung verändern – das führt aber auch dazu, dass es schwieriger wird, sich selbst und andere, sowie eigene und fremde Grenzen wahrzunehmen und zu erkennen. Mal sehen, ob mindestens eine Gruppe auch „Genuss“ aufschreibt. Die meisten Erwachsenen würden ja vermutlich behaupten, dass sie z.B. ein Glas Wein oder Whisky genießen – nur wenigen Schulklassen kommt jedoch der Begriff „Genuss“ in Verbindung mit Alkohol in den Sinn. Und dabei ist („unbenebelter“) Genuss im Leben und vor allem in der Sexualität so notwendig.

Dann die „Nähe-Distanz-Übung“, für die wir uns wieder ganz viel Zeit nehmen werden. Die freiwillige Teilnahme ist Voraussetzung, wenn es darum geht, dass – wenn

man gut auf seine körperliche Wahrnehmung achtet – die eigene und fremde Grenze auch non-verbal erlebt werden kann. Dies ist für uns als Anleiter immer eine sehr intensive Arbeit, bietet aber auch vielen SchülerInnen noch mal ein ganz besonderes Erlebnis.

Viele gute Gründe

Zum Schluss nehmen wir uns viel Zeit, um die gesamte Veranstaltung rund zu machen. Auf zwei Kreisen (sie symbolisieren zwei Individuen, die sich an ihrer Kontaktgrenze begegnen) sammeln wir – „so etwas hat uns ja noch nie jemand gefragt“ – gute Gründe für den Konsum von Alkohol. Hier gilt es genauer hinzugucken. „Es soll lustiger werden und weil die Party dann einfach mehr Spaß macht.“ sind oft die ersten Antworten. Aber was genau verändert sich und macht eine Party mit Alkohol denn lustiger? Nach und nach wird sich etwas entwickeln. „Man traut sich mehr zu, wird lockerer, benimmt sich anders.“ Aus solchen Aussagen entwickeln wir gemeinsam Schlagworte, die wir an den Rand der Kreise schreiben, z.B.: Angst (abbauen, um jemanden anzusprechen), Hemmungen (verlieren), Erinnerungen (an schlechte Erlebnisse des Tages verdrängen), Grenzen (verändern, sich mehr trauen oder wagen), Wahrnehmung (von sich und anderen verändern).

„Und was passiert mit diesen ‚guten Gründen‘, wenn viel Alkohol getrunken wird?“ „Sie verschwinden oder werden zumindest weniger“ – die Werte werden weggeschnitten und die Kreise / Menschen verändern sich und ihre Grenzen.

Ganz besonders interessant finde ich den Moment, in dem wir fragen: „Hat irgendjemand einen weg geschnittenen Wert in der Hand, auf den er / sie gut verzichten kann?“ Und wie immer wird kurz Stille einkehren und Nachdenken sich breit machen. „Eigentlich sind alle diese Werte wichtig!“, Angst (als Schutz vor Krankheiten, ungewollter Schwangerschaft, Verletzungen), Hemmungen (nicht alles zu machen und dann nackt im Internet zu landen), Grenzen (selber zu entscheiden, wann, was und mit

wem), Wahrnehmung (um den ersten Kuss, die Grenzen des / der anderen, die gemeinsame Nacht, mit allen Sinnen genießen und wahrnehmen zu können).

Wir sind der Meinung, dass nicht die mit erhobenem Finger vermittelten Weisheiten hängen bleiben, sondern die eigenen Gedanken, Erlebnisse und hergeleiteten Erkenntnisse der Jugendlichen. (Fast) alle von ihnen werden mit „Sex, Drugs, Rock’n’Roll“ in Kontakt kommen und es gilt, sie zu unterstützen, bewusster die für sie richtigen Entscheidungen zu treffen. Jede/r Einzelne von ihnen ist wertvoll, Hauptsache das ist ihnen bewusst und sie geben gut auf sich und ihre Freunde acht.

... Oh, bin schon angekommen. Carsten Feilhaber auch. Dann kann es ja gleich losgehen. Ich freue mich auf einen weiteren gemeinsamen Vormittag mit „Sex, Drugs, Rock’n’Roll“ ...

INFO

Ein Auszug aus unserem Projektflyer:

Auf dem Weg zum Erwachsenwerden müssen Jugendliche vielfältige Entwicklungsaufgaben und Schritte bewältigen. Unter anderem muss der Umgang mit Alkohol und Sexualität „erlernt“ werden. Dazu ist es notwendig, Grenzen auszuloten und zu überschreiten, denn nur so ist Entwicklung möglich.

Häufig wird thematisiert, dass Jugendliche beim exzessiven Alkoholkonsum ihre und die Grenzen anderer massiv verletzen. Wenn unter Alkohol die Grenzen „verschwimmen“, kann es zu sexuellen Kontakten kommen, die nicht wirklich gewünscht sind. Der Schutz vor ungewollter Schwangerschaft und sexuell übertragbaren Krankheiten wird schnell vernachlässigt. Vor allem beim Erleben der Sexualität ist es jedoch wichtig, die eigenen Grenzen zu kennen und dem jeweiligen Partner mitteilen zu können. Die Entscheidung „einen Schritt weiter gehen zu wollen“ sollte mit klarem Kopf getroffen werden.

Die vierstündige Veranstaltung „Sex, Drugs, Rock’n’Roll“ wird für Schulen, Vereine oder Gruppen angeboten und gibt Jugendlichen ab 14 Jahren die Möglichkeit eigene und fremde Grenzen wahrzunehmen und zu respektieren den eigenen Umgang mit Alkohol und Sexualität bewusst zu machen und zu hinterfragen aus diesem Prozess heraus Handlungsmöglichkeiten und Perspektiven zu entwickeln.

Interesse bekommen?

Infos gibt es beim pro familia Landesverband Niedersachsen oder pro familia Wolfenbüttel.

Eltern für fünf Tage – das Elternpraktikum mit Babysimulatoren

Heidrun Kluck-Hagner

Freitagmorgen im Gruppenraum der pro familia Beratungsstelle Stade: Neun Mädchen und drei Jungen sitzen im Stuhlkreis, wir sprechen über Verhütungsmittel, Nebenwirkungen der Pille, den Gebrauch von Kondomen ... Einige diskutieren lebhaft mit, andere gähnen hinter vorgehaltener Hand. Kein Wunder: Die Jugendlichen haben eine Woche als Mütter und Väter von Babypuppen hinter sich, füttern und wickeln in der Nacht, zu wenig Schlaf, Tagesmüdigkeit inklusive. Sie haben im Rahmen einer Schulprojektwoche in unserer Beratungsstelle am Projekt „Elternschaft lernen“ teilgenommen und seit Montag eine Babypuppe rund um die Uhr versorgt.

Ziele

Seit 2006 führen wir in Stade dieses Projekt durch. Wir arbeiten nach Grundsätzen und Zielen des 2009 erstellten pädagogischen Konzeptes des pro familia Landesverbandes Niedersachsen:

- Die Thematisierung von Elternschaft und Erziehung soll Jugendlichen helfen, eine realistische Lebensplanung zu entwickeln.
- Wir möchten Jugendlichen eine positive Einstellung zu Kindern vermitteln, sie ermutigen, die Elternrolle partnerschaftlich zu gestalten und zu erkennen, welche Verantwortung die Erziehung von Kindern bedeutet.
- Wir möchten vermitteln, dass auftretende Probleme in der Erziehung und im Familienleben keine Folge individuellen Unvermögens bedeuten, sondern normale Realität von Elternschaft und somit handhabbarer Bestandteil in der Erziehung sind. Dazu gehört z.B. auch die Information über außerfamiliäre Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten.
- Die frühe Thematisierung von Elternschaft und Erziehung stellt für uns eine wichtige Prävention von Kindesvernachlässigung und / oder -misshandlung dar.
- Durch die Auffrischung von Verhütungswissen möchten wir Jugendliche befähigen, selbstverantwortlich mit Verhütung umzugehen, um so einer ungewollten Schwangerschaft vorzubeugen.

Praktische Durchführung

Wir bieten zwei verschiedene Varianten der Durchführung an:

- Wir führen das Projekt in unserer Beratungsstelle im Rahmen einer Woche mit unseren eigenen SexualpädagogInnen durch oder
- MultiplikatorInnen leihen sich die Babysimulatoren bei uns aus und arbeiten mit den Jugendlichen selbstständig im pädagogischen Kontext.

Mischformen sind denkbar, wurden aber bisher nicht nachgefragt.

Im ersten Gespräch mit interessierten MultiplikatorInnen informieren wir nicht nur über die praktische Durchführung, Kosten etc. sondern auch über unser Konzept und die Qualitätsstandards (u.a. Durchführung in Gruppen, keine Teilnahme von Schwangeren, Freiwilligkeit). Wir möchten von Beginn an deutlich machen, dass es uns um die o.g. Ziele geht und nicht etwa darum, Ängste zu schüren und Jugendliche abzuschrecken, Kinder zu bekommen. Während der gesamten Dauer des Projektes muss sich eine Leitungsperson bereit erklären, für die Teilnehmenden rund um die Uhr erreichbar zu sein.

Wenn LehrerInnen eine ganze Klasse anmelden möchten, stellt sich die Frage der freiwilligen Teilnahme jeder/jedes Einzelnen. In diesem Fall bieten wir an, dass SchülerInnen auch dabei sein können, ohne selbst eine Puppe zu betreuen. Sie nehmen dann am thematischen Programm teil und übernehmen oft sehr gerne Patenschaften zur Unterstützung der „Eltern“.

Führen MultiplikatorInnen das Projekt zum ersten Mal selbstständig durch, ist die Teilnahme an einer zwei- bis dreistündigen Einweisung Pflicht, bei der neben den technischen Details der Puppe auch noch einmal das Konzept und mögliche inhaltliche Themen besprochen werden. Während des Projektes ist ein Besuch der entsprechenden „Elterngruppe“ in unserer Beratungsstelle obligatorisch.

Wenn wir die Projekte selbst durchführen, ist das ein erheblich größerer organisatorischer und vor allem zeitlicher Aufwand. Allerdings bieten diese Veranstaltungen, bei denen wir eine ganze Woche mit den Jugendlichen arbeiten, besondere Chancen und Möglichkeiten. Der Kontakt ist enger, oft kommt es zu themenübergreifenden Diskussionen oder vertraulichen Gesprächen in der Pause.

Zu Beginn des Projektes bekommen die Jugendlichen alleine oder zu zweit eine Puppe und die dazugehörigen Armbänder mit Identifikationschip, die sie fest am Handgelenk tragen. Die Puppen werden im Regelfall in den Pflegemodus „leicht“ gestellt. Die Babys melden sich nun – computergesteuert – wenn sie hungrig sind, die Windeln gewechselt werden müssen, sie aufstoßen oder einfach nur nörgelig sind. Ein Computer im Puppeninneren zeichnet alle Versorgungsschritte auf und meldet auch, wenn das Baby vernachlässigt oder misshandelt wird (was nur sehr, sehr selten vorkommt). Erfahrungsgemäß entwickeln die Jugendlichen sehr schnell ein Gespür für die Bedürfnisse ihres „Babys“, geben ihnen eigene Namen, kommen am nächsten Tag bereits mit ausgeliehenem Kinderwagen und Babykleidung (ein Junge hatte seinem Baby eine HSV-Mütze aufgesetzt und es auf ein von der Oma selbstgehäkeltes HSV-Kissen gelegt).

Themen

Inhaltlich kann ein Programm für fünf Tage z.B. so aussehen:

- Gegenseitiges Kennenlernen und Einführung in die Puppen
- Unterschied zwischen einer Puppe und einem echten Baby
- Welche Bedürfnisse hat ein Baby? Was tue ich, wenn ich mich überfordert fühle?
- Was benötigt man alles für ein Baby? Was kostet das? (mit eigenständiger Recherche in Geschäften und im Internet)
- Finanzielle Hilfen für Familien
- Besuch bei einer Hebamme zu den Themen Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett
- Besuch beim Jugendamt
- Leben mit Kind, Erziehung, Veränderungen in der Partnerschaft und anderen Beziehungen
- Auffrischung der Kenntnisse über Verhütung

Viele weitere Themenfelder sind denkbar und werden auf Wunsch berücksichtigt.

Jeder Projekttag beginnt mit einer morgendlichen Runde, in der alle Beteiligten über die Ereignisse des vergangenen Tages und der Nacht berichten können. Diese Runde dient dazu, zeitnah auf Schwierigkeiten zu reagieren, die durch das „Zusammenleben“ mit einem Babysimulator entstehen. Die persönliche Reflektion eigener Erfahrungen ist neben der Beschäftigung mit relevanten Themen ein wichtiger Schwerpunkt in der Arbeit mit den Jugendlichen. Danach besteht die Möglichkeit, in Einzelgesprächen auch persönliche Dinge anzusprechen.

Fazit

In Fragebögen, die die Jugendlichen vor und nach dem Projekt ausfüllen, zeigt sich oft: Der Wunsch, eigene Kinder haben zu wollen oder nicht, verändert sich durch das Projekt wenig. Aber über den Zeitpunkt wird intensiver nachgedacht, gerade auch im Hinblick auf Schulabschluss und Ausbildung. Die Arbeit mit den Computersimulatoren ist unserer Erfahrung nach ein sehr geeignetes Mittel, um mit Jugendlichen über Kinderwunsch und die eigene Lebensplanung ins Gespräch zu kommen.

Zurück in der Beratungsstelle Stade: Die TeilnehmerInnen haben die Babypuppen abgegeben und eine Urkunde mit Fotos bekommen. Auf die Frage, was sie nun machen, wenn sie nach Hause kommen, antworten viele sehr typisch: „Erstmal ein paar Stunden schlafen und dann ab in die Disko!“

„Ziggy zeigt Zähne“ – Präventionsprojekt gegen sexuelle Gewalt

Hildegard Müller

Kinder haben das Recht auf Schutz vor sexueller Gewalt. Das kann nur gelingen, wenn Erwachsene sie dabei unterstützen. Wesentlich dafür ist eine Haltung von Eltern und PädagogInnen, die Mädchen und Jungen unterstützt, zu aufgeklärten und selbstbewussten Menschen heranzuwachsen. Wichtig ist auch, dass es in ihrer Umgebung erwachsene Bezugspersonen gibt, an die sich die Kinder mit ihren Ängsten und Problemen wenden können, die ihnen zuhören, die ihnen glauben und ihnen helfen.

Sexuelle Gewalt an Kindern ist ein Thema, das viele Eltern und pädagogische Fachkräfte verunsichert. Einerseits besteht die Angst, nicht genug zu tun, um die Kinder zu schützen und andererseits die Befürchtung, zu viel Misstrauen und Angst hervorzurufen.

Hier eine gute Balance zu finden, hat sich der pro familia Landesverband Niedersachsen mit dem Präventionsprojekt „Ziggy zeigt Zähne“ zum Ziel gesetzt.

*„Ein Kind, das wir ermutigen,
lernt Selbstvertrauen.
Ein Kind, dem wir mit Toleranz begegnen,
lernt Offenheit.
Ein Kind, das Aufrichtigkeit erlebt,
lernt Achtung.
Ein Kind, dem wir Zuneigung schenken,
lernt Freundschaft.
Ein Kind, dem wir Geborgenheit geben,
lernt Vertrauen.
Ein Kind, das geliebt und umarmt wird,
lernt zu lieben und zu umarmen
und die Liebe dieser Welt zu empfangen.“*

Verfasser unbekannt
aus Kerger-Ladleif (2012, S.18)

Ziele

Das von pro familia Brandenburg übernommene Präventionsprojekt will einerseits Kinder aufklären und stärken und andererseits PädagogInnen und Eltern qualifizieren. Informierte Eltern und PädagogInnen nehmen eher Anzeichen von sexuellem Missbrauch wahr und können so angemessen darauf reagieren. Aufgeklärte und selbstbewusste Mädchen und Jungen sind seltener Opfer von sexuellem Missbrauch.

Seit 2012 bietet pro familia Niedersachsen dieses Grundschulprojekt für Schüler und Schülerinnen der 3. und 4. Klasse an. Zunächst wird es in den Regionen Göttingen, Wolfenbüttel, Salzgitter, Osnabrück, Wilhelmshaven und Cuxhaven durchgeführt.

Im Projekt arbeiten wir intensiv mit anderen Institutionen der jeweiligen Region zusammen. So können die Kinder, Eltern und PädagogInnen die Institutionen, die zum Thema sexuelle Gewalt arbeiten, kennenlernen. Es fällt dann leichter, sich im Bedarfsfall an die entsprechenden Beratungsstellen zu wenden.

Durchführung

Die Durchführung eines „Ziggy zeigt Zähne“-Projekts beinhaltet:

- eine Informationsveranstaltung für die Lehrkräfte
- einen Elternabend
- einen Projekttag für die Kinder
- die Nachbereitung mit den Lehrkräften
- Vernetzung und Kooperation mit SchulsozialarbeiterInnen und Beratungsstellen vor Ort
- eine Kindersprechstunde

„Sexueller Missbrauch“, „sexuelle Übergriffe unter Kindern“, „präventive pädagogische Praxis im Schulalltag und „professioneller Umgang bei der Vermutung einer Kindeswohlgefährdung“ sind die Themenbereiche der Informationsveranstaltung für die PädagogInnen. Jede Schule erhält das Pädagogische Begleitbuch, das viele An-

regungen für die langfristige präventive Arbeit im Unterricht und Hilfestellung zum Umgang bei der Vermutung einer Kindeswohlgefährdung bietet.

Am Elternabend können die Mütter und Väter sich über Inhalt und Ablauf des Präventionsprojekts informieren und sie erhalten Informationen über sexuellen Missbrauch, Täter/Täterinnen-Strukturen und wie sie selbst dazu beitragen können, ihre Kinder zu schützen.

Projekttag

Der Projekttag für die Schüler und Schülerinnen ist ein Mitmachparcours. An fünf Stationen können die Kinder spielerisch und altersgerecht Wissen und Kompetenzen erwerben, die sie ermutigen, sich gegen sexuelle Übergriffe zu wehren bzw. Hilfe zu holen. Der Mitmachparcours ist inhaltlich so ausgerichtet, dass er die Kinder nicht ängstigt, sondern es ihnen ermöglicht, sich mit den Themen unbefangen und auch mit Spaß auseinanderzusetzen. Unterstützt wird dies durch die freundliche Figur Ziggy, die die Kinder auch als Handpuppe durch den Projekttag begleitet. An den einzelnen Stationen werden die Mädchen und Jungen von den pädagogischen Fachkräften der pro familia und den beteiligten KooperationspartnerInnen angeleitet und betreut.

Die Stationen behandeln folgende Themenbereiche: Mein Körper, Gefühle, Nein-Sagen, gute und schlechte Geheimnisse, und das Glücksrad.

- Station: Mein Körper
Die Mädchen und Jungen setzen je ein Körperschema-Puzzle eines Mädchens und eines Jungen zusammen, benennen die einzelnen Körperteile und kommen darüber ins Gespräch.
- Station: Gefühle
Anhand von bildlichen und pantomimischen Darstellungen werden die Kinder angeregt, Gefühle

wahrzunehmen und auszudrücken, und über die jeweiligen Gefühle und auslösenden Situationen zu sprechen.

- **Station: Nein-Sagen**
Mit Hilfe einer Bilderbuchgeschichte werden angenehme und unangenehme Gefühle in Bezug auf körperliche Nähe und Distanz besprochen und die Kinder werden ermutigt das „Nein-Sagen“ mit Hilfe eines szenischen Rollenspiels zu üben.
- **Station: Gute und schlechte Geheimnisse**
Anhand von Beispielen für Geheimnisse und zwei Geschichten zum sexuellen Missbrauch wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, gute und schlechte Geheimnisse voneinander zu unterscheiden. Schlechte Geheimnisse sind belastend oder machen Angst. Den Kindern soll vermittelt werden, dass sie schlechte Geheimnisse nicht für sich behalten müssen, sondern sie dürfen sie jemandem anvertrauen und sich Hilfe holen – auch bei sexuellen Übergriffen.
- **Station: Glücksrad**
Hier werden die Themen der anderen Stationen wieder aufgegriffen und durch einige weitere ergänzt. Ziel ist, die Jungen und Mädchen anzuregen, Lösungswege für Situationen zu finden, in denen sie selbst oder andere Kinder Übergriffe oder Gefährdungen ausgesetzt sind.

Jede/r SchülerIn erhält am Ende des Projekttagess die verständlich und humorvoll gestaltete Kinderbroschüre „Ziggy weiß Bescheid“, die Kinder über ihre Rechte auf respektvollen Umgang und Schutz vor (sexueller) Gewalt informiert.

Mit einer – von den pro familia MitarbeiterInnen – angebotenen Kindersprechstunde wird allen interessierten Mädchen und Jungen in der Woche nach dem Projekttag

Gelegenheit gegeben, Fragen zu stellen und über belastende Situationen zu sprechen und mit den BeraterInnen nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

Das Ziggy-Präventionsprojekt ist auf Nachhaltigkeit ausgerichtet. pro familia möchte hiermit einen Beitrag leisten, dass Schule in Zukunft als sicherer Ort für Kinder erlebbar wird. Durch die Zusammenarbeit mit KooperationspartnerInnen vor Ort wollen wir ein vertrauensvolles Beratungsnetzwerk vorstellen, an das sich Kinder, Eltern und Pädagogen wenden können und Hilfe und Unterstützung erhalten.

LITERATUR UND LINKS

Carmen Kerger-Ladleif (2012):
Kinder beschützen! Sexueller
Missbrauch – Eine Orientierung für
Mütter und Väter.
Verlag mebes & noack

pro familia Landesverband Nie-
dersachsen e.V. (2011): Exposé und
Faltblatt: Ziggy zeigt Zähne.
www.profamilia.de/niedersachsen

Holzmindener Praxisprojekt: „Sexualpädagogische Arbeit mit Jugendgruppen“

Sebastian Kreplin und Kirsten Benthack

Unter dieser Überschrift verbirgt sich ein ungewöhnliches Kooperationsprojekt des Landkreises Holzminden (Gesundheitsamt und Jugendamt), der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst HAWK in Holzminden (Studiengang Soziale Arbeit), sowie der pro familia (Landesverband Niedersachsen und Beratungsstelle Holzminden). Ungewöhnlich deshalb, weil hier drei ganz unterschiedliche Partner konstruktiv und langfristig zusammenarbeiten.

Studierende als MultiplikatorInnen

Am 15.12.2004 unterzeichneten die Kooperationspartner erstmalig eine Vereinbarung, um die bereits bestehende sexualpädagogische Aufklärungsarbeit im Landkreis Holzminden zu ergänzen. In Form eines Praxisprojektes werden seitdem pro Jahr i.d.R. 12 Studierende als MultiplikatorInnen für die sexualpädagogische Arbeit mit Jugendlichen ausgebildet.

Für die Hochschule übernimmt Frau Professor Dr. Stefanie Deibel die Koordination, die Praxisphase sowie die Lehre stellen die beiden Diplom-Sozialpädagoginnen Silvia Kieven (Landkreis) und Kirsten Benthack (pro familia Holzminden) sicher.

Dieses Praxisprojekt war das erste des noch jungen Studiengangs Soziale Arbeit, der seit 2003 in Holzminden angeboten wird.

Die Studierenden führen regelmäßig Praxisphasen im Umfang von 150 Stunden durch, in denen die Planung und Durchführung von sexualpädagogischen Workshops an Schulen sowie die Durchführung eines Parcours zu den Themen Liebe, Sexualität und HIV im Mittelpunkt stehen. Das Projekt umfasst jeweils zwei Studiensemester und läuft seit April 2013 zum neunten Mal.

Zunächst geht es im Theorie-Praxis-Seminar I um Grundlagen der Sexualpädagogik und im zweiten Halbjahr um speziellere Aspekte: Psychosexuelle Entwicklung, Verhütung, rechtliche Rahmenbedingungen, Pubertät, Homosexualität, Prävention des sexuellen Missbrauchs, Teenagerschwangerschaften, neue Medien, Pornografie, Sexualität und Gewalt, interkulturelle Sexualpädagogik, Sexualität und Behinderung u.a. Gleichzeitig werden im September in einer zweiwöchigen Kompaktphase im Gesundheitsamt die Vorbereitungen für den „Parcours zu Liebe, Sexualität und HIV“, sowie für die Schulklasseneinheiten getroffen.

Parcours zu Liebe, Sexualität und HIV

Der Parcours besteht aus fünf Stationen und soll die persönliche Auseinandersetzung der SchülerInnen mit den Themen anregen. Die fünf Stationen haben folgende Schwerpunkte:

1. Übertragungswege von HIV / AIDS
2. Liebe, Sexualität und Schutz vor HIV
3. Verhütung
4. Körpersprache
5. Leben mit HIV

Die einzelnen Themen werden den SchülerInnen anhand unterschiedlicher Methoden näher gebracht. Der Reihenfolge nach wird mit Comiczeichnungen aus dem menschlichen Alltags- und Liebesleben gearbeitet, mit Hilfe eines Glücksrads wird zu den Themen Kondomwendung, Verhütung und Schutz probiert und diskutiert. Bei der dritten Station geht es um die Anwendung sowie Vor- und Nachteile der einzelnen Verhütungsmittel.

An der vierten Station werden Begriffe wie „Herzklopfen“, „Seitensprung“ und viele andere pantomimisch dargestellt. Auf Grundlage der Pantomime werden die einzelnen Themen diskutiert. Beim Schwerpunktthema „Leben mit HIV“ sollen die Jugendlichen die Biografie eines Menschen erfinden. Im Anschluss sollen sie berichten, was sie selber fühlen, wenn ihr erfundener Mensch erfährt, dass dieser mit HIV infiziert ist. Jede/r SchülerIn wird mit der Frage konfrontiert, was wohl nun in dem Menschen vor sich geht? Wie er / sie selber darauf reagieren würden ...? Auf diese Art und Weise werden die SchülerInnen für die möglichen Probleme eines HIV-Infizierten sensibilisiert und das Thema rückt gefühlsmäßig näher heran.

Mit Jugendlichen zu „heiklen“ Themen arbeiten zu können – eine wertvolle Erfahrung

Inzwischen hat sich ein dreijähriger Turnus für Schulen an drei Standorten im Landkreis entwickelt, der die Planung vereinfacht. Am Ende des Projektzeitraums im Januar steht eine Auswertungssitzung mit den Studierenden

an. Sie bewerten regelmäßig besonders die Erfahrung, zu diesen „heiklen“ Themen mit Jugendlichen arbeiten zu können, als sehr wertvoll – eine Erfahrung, die jeweils zu Beginn des Projekts noch kaum vorstellbar ist. Sie wird ermöglicht durch

- die Vermittlung von Fachwissen
- die Auseinandersetzung mit der eigenen sexuellen Sozialisation und das Erarbeiten einer bewussteren Haltung zu den besprochenen Themen
- das Kennenlernen und Ausprobieren verschiedenster Methoden und Medien
- den Gruppenprozess
- das selbstständige Arbeiten der Kleingruppen in der Vorbereitungsphase zu den Schulklasseneinheiten

Natürlich müssen, damit das Projekt nicht „veraltet“, aktuelle Entwicklungen aufgenommen werden. Beispiele hierzu: Fragen nach neueren Verhütungsmitteln wie der Kupferkette, nach der „Pille danach“ im Internet, oder nach der wachsenden Bedeutung der neuen Medien.

Davon abgesehen kann man festhalten, dass das Projekt in seinen Grundzügen unverändert geblieben ist. Eine Teilnehmerin der aktuellen Projektgruppe hat vor Jahren als Achtklässlerin den Parcours mitgemacht und war von den damaligen Studierenden schwer beeindruckt. Obwohl es um so unaussprechliche Dinge wie Sex usw. ging – „Die waren echt cool!“

INFORMATIONEN

Für weitere Informationen und auch potentielle NachahmerInnen liegt eine Handreichung vor:
http://www.landkreis-holzminden.de/pics/medien/1_1194509237/Handreichung.pdf

Das Projekt „Hebammen an Schulen“

Hier können auch Jungen schwanger sein

Siglinde Schoor

Hebammen werden von LehrerInnen oder Eltern eingeladen, als Fachfrau in die Schule zu kommen, wenn es im Lehrplan um Schwangerschaft, Geburt und das Neugeborene geht.

Hintergründe

Die Geburtenrate in Deutschland ist eine der niedrigsten in Europa (seit den 1990er Jahren liegt sie je nach Berechnungsart bei ca. 1,4 bis 1,7 Kindern pro Frau). Viele Kinder wachsen heute als Einzelkinder auf und erleben Schwangerschaft und Geburt nicht mehr in ihrer Familie. Informationen werden stattdessen oft aus Doku-Soaps und dem Internet bezogen. Dass Geburt, Schwangerschaft und Wochenbett grundsätzlich etwas Normales und Natürliches sind, wird hier meistens nicht vermittelt.

Eine zunehmende Risikoorientierung in der Geburtshilfe und die Technisierung der Geburt verstärken diesen Trend. Heute wird zwei Drittel aller Schwangeren ein Risiko attestiert (73,4% laut Perinatalstatistik 2010, Kolip u.a. 2012, S.34). Fast ein Drittel der Frauen bringt ihr Kind per Kaiserschnitt zur Welt (2011: 32,1% aller Krankenhausgeburten bundesweit, 32,9% in Niedersachsen, Angaben des Statistischen Bundesamtes). Innerhalb der letzten 20 Jahre hat sich die Rate fast verdoppelt.

Stillen ist die beste Ernährung für Säuglinge. Die Nationale Stillkommission empfiehlt vor dem Hintergrund der Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation, Säuglinge bis mindestens zum Beginn des 5. Monats voll zu stillen und danach noch einige Monate Stillen mit der Gabe von Beikost zu verbinden. Die verfügbaren Daten (siehe Bundesinstitut für Risikobewertung, <http://www.bfr.bund.de>) deuten darauf hin, dass in Deutschland etwa 90% der Mütter zu stillen beginnen; nach 2 Monaten jedoch nur noch etwa 70% der Säuglinge gestillt werden und nach 6 Monaten 40 bis 50% (wovon nur 10% voll gestillt werden).

Hebammen betreuen Schwangere, begleiten Geburten und stehen in den ersten Wochen und Monaten unterstützend dem Kind und der Familie zur Seite. Sie können dadurch eine gesundheitsfördernde Sichtweise auf Schwangerschaft, Geburt und die erste Zeit mit dem Baby vermitteln.

Entwicklung des Projekts „Hebammen an Schulen“

„Hebammen gehören vom Kindergarten bis zum Abitur ganz selbstverständlich zum Schulunterricht“ – diese Vision war das Fazit eines im Jahr 2000 vom Deutschen Hebammenverband veranstalteten Workshops. Eine Arbeitsgruppe „Hebamme für Gesundheitsbildung“ wurde gegründet

und ein Brief an alle Kultusministerien geschrieben. Leider gab es kein großes Interesse der Ministerien an dieser Idee. Die ersten Fortbildungen „Hebammen in der Schule“ wurden angeboten und ein Projekt für den flächendeckenden Unterricht durch Hebammen für alle 3. und 4. Klassen im Stadtgebiet Kassel entwickelt. Der Deutsche Hebammenverband führte 2004 eine Bedarfsanalyse durch und organisierte 2006 eine erste 40-stündige Fortbildung „Hebammen an der Schule“.

Vor fünf Jahren entstand in der pro familia Beratungsstelle Osnabrück die Idee, das Projekt in Osnabrück an Grundschulen anzubieten. Schulen im gesamten Stadtgebiet und teilweise im Landkreis wurden angeschrieben. Das Interesse an einem Hebammenbesuch war von Anfang an sehr groß.

Durchführung

Das Angebot richtet sich an die Klassen 3 und 4. In der Regel geht dem Besuch ein Vorgespräch mit den LehrerInnen voraus. Neben der Klärung der Rahmenbedingungen geht es um Fragen wie: Was wurde schon im Unterricht behandelt? Wie ist die Klasse in ihrem Verhalten? Gibt es Adoptivkinder oder Kinder, deren Mutter oder Geschwister verstorben sind? Nicht zuletzt erzählen auch Lehrerinnen von ihren eigenen Geburtserlebnissen.

Der Besuch gliedert sich in zwei Unterrichtseinheiten an zwei Tagen. Die Schwangerschaft steht am ersten Termin im Zentrum, beim zweiten Besuch geht es um die Geburt und die Zeit danach. Mit Hilfe von anschaulichen Materialien, interessanten Experimenten und spannenden Spielen werden viele Fragen behandelt. Die Themen Schwangerschaft, Geburt und der Umgang mit dem Neugeborenen werden den Kindern einfühlsam, lebendig und altersgerecht nahe gebracht.

Jungen und Mädchen werden bei diesem Projekt nicht getrennt unterrichtet. Der / die LehrerIn ist als wichtige Bezugsperson für die Kinder beim Hebammenbesuch mit dabei, um spätere Fragen nachzuvollziehen und den SchülerInnen beantworten zu können. Auch für die Jungen ist die Auseinandersetzung mit Schwangerschaft und Geburt wichtig. Als zukünftige Väter können die Jungen z. B. mit einem „Bauchtragebeutel“ ausprobieren, wie es sich anfühlt, einen schwangeren Bauch zu haben. Die Rolle des Vaters bei der Geburt und beim Versorgen des Neugeborenen wird besprochen.

Kinder haben oft keine Scheu, ihre Fragen offen zu stellen. Beim „Hebammenunterricht“ fühlen sich oft auch diejenigen Kinder angesprochen mitzumachen, die sonst im Unterricht zurückhaltender sind.

Die häufigsten Fragen

- Wie fühlt es sich an, schwanger zu sein?
- Was geschieht in der Schwangerschaft?
- Wie entwickelt sich ein Embryo / Fötus im Mutterleib?
- Wie bekommt er Nahrung und Sauerstoff?
- Was erlebt ein Baby alles im Bauch der Mutter?
- Was geschieht bei der Geburt?
- Was macht eigentlich eine Hebamme?
- Wie ist das mit dem Stillen und der Versorgung des Babys?
- Was macht der Vater bei der Geburt?
- Sind Wehen schlimm, tut das sehr weh?

Resümee

Hebammen können mit ihrem Expertenwissen und ihrem praktischen Erfahrungshintergrund unterrichtergänzende Einsätze im Rahmen der Sexualpädagogik an Grundschulen anbieten. Dabei erfahren die Kinder, dass Schwangerschaft, Geburt, Wochenbettphase und Stillzeit primär gesunde, vitale Lebensprozesse sind, können diese mit dem Berufsbild der Hebamme verknüpfen und möglicherweise im späteren Leben auf dieses Wissen zurückgreifen.

Ausblick: Lehrbeauftragte an Schulen

Mit den „Handreichungen des Kultusministeriums der Schulleitungen zur Vergabe von Lehraufträgen an Lehrbeauftragte an Schulen“ des Kultusministeriums Baden-Württemberg aus dem Jahr 2002 wurden die Rahmenbedingungen für eine Öffnung der Schule gegenüber der gesellschaftlichen Wirklichkeit geschaffen. Und so können auch Hebammen als Lehrbeauftragte an Schulen für eine neue Qualität der Integration von Schule und Gesellschaft stehen.

LITERATUR

Statistisches Bundesamt: Geburten in Deutschland. Ausgabe 2012, www.destatis.de

Petra Kolip, Hans-Dieter Nolting und Karsten Zich (2012): Faktencheck Gesundheit. Kaiserschnittgeburten – Entwicklung und regionale Verteilung. Bertelsmann Stiftung. www.faktencheck-gesundheit.de

www.hebammen-an-schulen.de

Deutscher Hebammenverband e.V., www.hebammenverband.de

Jetzt erst Recht – Eine Handreichung für menschenrechtsbasierte Sexualpädagogik mit Jugendlichen Beteiligung der Beratungsstelle Osnabrück am Praxisforschungsprojekt des pro familia Bundesverbandes

Beatrix Baumgart

Der menschenrechtsbasierte Ansatz bestärkt Jugendliche, sich sowohl für ihre eigenen Rechte, als auch für die Rechte anderer einzusetzen. Im weiteren Sinne stärkt dies Jugendliche auch in ihrem politischen Handeln. Durch das Kennenlernen ihrer sexuellen Rechte und durch kritisches Denken sollen die Jugendlichen in die Lage versetzt werden, in eigener Verantwortung über ihr sexuelles und reproduktives Leben entscheiden zu können, das heißt beispielsweise, sich selbst oder partnerschaftlich über Verhütung und über mögliche Konsequenzen einer frühen Elternschaft zu informieren und entsprechend zu handeln. Menschenrechtsbildung entfaltet hierdurch auch einen präventiven Charakter.

Der pro familia Bundesverband hat eine Handreichung für PädagogInnen und MultiplikatorInnen entwickelt, die an drei Praxisbeispielen verdeutlicht, wie die sexuellen Rechte in der Gruppenarbeit mit Jugendlichen ab 15 Jahren vermittelt werden können. Methodisch werden dabei Inhalte und Methoden der Sexualpädagogik mit der Menschenrechtsbildung verbunden. Dabei flossen auch Ergebnisse aus der pro familia Studie zu Jugendschwangerschaften in Deutschland ein.

Zur Erprobung nahmen bundesweit vier Beratungsstellen an einem Praxisforschungsprojekt teil. Die Beratungsstellen der pro familia Frankfurt und Osnabrück haben insgesamt zweimal alle drei Module durchgeführt und an der Auswertung per Fragebogen teilgenommen. Organisatorisch wurde das Projekt von Sigrid Weiser, Dipl. Soziologin beim Bundesverband der pro familia und

Prof. Daniel Kunz, Projektleiter und Dozent Zentrum für Lehre und Bildung Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, betreut. Die Planung begann für die teilnehmenden Beratungsstellen im Juni 2011. Ein Workshop und die Veröffentlichung der Ergebnisse 2012 bildeten den Abschluss. Wichtige Ergebnisse wurden danach in die „Grundlagen-Fortbildung Sexualpädagogik“ der pro familia übernommen.

Projekt „Jetzt erst Recht“ mit der Carl-Stahmer-Hauptschule Georgsmarienhütte und der Hauptschule Bramsche

Das SexualpädagogInnen-Team der pro familia Osnabrück arbeitete am ersten Projekttag für ca. zwei Stunden in der Schule zum Thema „Sexuelle Rechte“ mit den Mädchen und Jungen. Der zweite Projekttag fand an einem Vormittag in der Beratungsstelle der pro familia in Osnabrück statt.

Wir vertieften in dieser Zeit das Thema und erarbeiteten an Praxisbeispielen, die (mit veränderten Namen) auf den Erlebnissen realer Jugendlicher basieren (siehe Infokasten), die eigene Positionierung der Jugendlichen zum Thema „Recht auf selbstbestimmte Sexualität“.

Das Projekt beinhaltet drei Module:

1. „Wer macht mit?“ (Sexuelle Grenzüberschreitungen) Projekttag 1
2. „Machtvoll“ (Rollenspiel Verhütungsverhalten) Projekttag 2
3. „Schule ist für alle da!“ (Bedingungen im Schulalltag) Projekttag 2

Nach jedem Modul haben alle TeilnehmerInnen einen Fragebogen direkt beantwortet. Weitere Fragebögen wurden von allen beteiligten SexualpädagogInnen, die die Module mit Jugendlichen durchgeführt haben, ausgefüllt. Außerdem hat eine ausgewählte Gruppe von SchulpädagogInnen / LehrerInnen, die nicht direkt an der Durchführung der Module beteiligt waren, ebenfalls Fragebögen zur Handreichung ausgefüllt.

Die Auswertung wurde von Prof. Dr. Karl-Heinz Boeßenecker vom Institut für Zukunftsfragen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft, Evang. Hochschule Darmstadt, vorgenommen.

Nach der Praxis- und Auswertungsphase: Rückblick und Blick nach vorn

Die erfahrenen pro familia MitarbeiterInnen standen der sperrigen Thematik des rechtsbasierten Ansatzes in der Feldarbeit mit Jugendlichen, die für die Aufnahme abstrakter Lerninhalte spezielle Methoden benötigen, zunächst sehr skeptisch gegenüber.

Wir hatten als SexualpädagogInnen berechtigte Zweifel daran, einem 16-jährigen Förderschüler nahe zu bringen, dass er aufgrund der Artikel 1 und 3 seinen Mitschüler nicht „schwule Sau“ nennen darf und sich zur Rechtfertigung auch nicht auf Artikel 6 berufen darf. (siehe: Sexuelle Rechte, eine IPFF-Erklärung).

Die Handreichung war in ihrer ursprünglichen Form sehr textlastig und an TeilnehmerInnen gerichtet, die eher in Realschulen und Gymnasien beschult werden. In der jetzt verfügbaren Überarbeitung sind viele Kritikpunkte berücksichtigt und etliche Anregungen aus unserer Runde aufgenommen worden. Rückblickend lässt sich sagen, dass es uns trotz unserer anfänglichen Kritik gut gelungen ist, die Grundsätze der Handreichung umzusetzen. Durch unsere Praxiserfahrung konnten wir die Diskrepanz zwischen dem anspruchsvollen theorielastigen Ansatz der Module und den nicht minder komplexen Anforderungen, die die TeilnehmerInnen an uns stellten, überwinden und in sehr praktikable Einheiten umsetzen.

So haben Antonius Geers und Beatrix Baumgart speziell für die Praxiseinheiten mit mehreren Hauptschulklassen während der Erprobungsphase in 2011 eine Version des Polaritäten-Spiels aus den Rechtekarten der Handreichung und einer bereits in der Beratungsstelle Osnabrück entwickelten Warming up-Methode erstellt (siehe Handreichung „Jetzt erst Recht“, S. 45 / 46).

Im Nachwirken dieser sehr spannenden Feldforschung haben wir einige Aspekte und Methoden in unserer sexualpädagogischen Arbeit fest installiert. Es hat sich z.B. herausgestellt, dass wir Gruppen, die nicht im üblichen Setting der sexualpädagogischen Projekte zu versorgen sind, sehr gut alle oder

einzelne Module der Handreichung anbieten können. Besonders gilt das für Veranstaltungen, in denen wir die übliche Besetzung mit einer weiblichen Kollegin und einem männlichen Kollegen nicht bieten können. Alle Module können sowohl von zwei Pädagoginnen als auch von zwei Pädagogen angeleitet werden.

Überraschend war für uns übrigens, dass fünf Sechstel der befragten Jugendlichen laut Fragebogen die Veranstaltungen mit gut und sehr gut bewertet haben. Im Vergleich dazu haben die teilnehmenden SexualpädagogInnen die gesamte Handreichung deutlich weniger positiv bewertet.

Im Herbst 2013 bietet der Bundesverband der pro familia das Vertiefungsseminar „Menschenrechtsbasierte Sexualpädagogik mit Jugendlichen“ an, das Daniel Kunz (Hochschule Luzern – Soziale Arbeit) und Beatrix Baumgart (pro familia Beratungsstelle Osnabrück) gemeinsam gestalten werden.

DIE SEXUELLEN RECHTE

pro familia trug dazu bei, dass auf der Internationalen UN-Konferenz für Bevölkerung und Entwicklung in Kairo 1994 zum ersten Mal Sexualität, Reproduktion und Gesundheit mit den allgemeinen Menschenrechten verknüpft wurde.

pro familia ist (Gründungs-)Mitglied der International Planned Parenthood Federation (IPPF), die sich international für die Verwirklichung der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte einsetzt.

Auszug aus: „Sexuelle Rechte: Eine IPPF Erklärung“:

ARTIKEL 1 Das Recht auf Gleichstellung, gleichen Schutz durch das Gesetz und Freiheit von allen Formen von Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Sexualität oder Gender.

ARTIKEL 2 Das Recht auf Partizipation unabhängig von Geschlecht, Sexualität oder Gender.

ARTIKEL 3 Die Rechte auf Leben, Freiheit, Sicherheit der Person und körperliche Unversehrtheit.

ARTIKEL 4 Das Recht auf Privatsphäre.

ARTIKEL 5 Das Recht auf persönliche Selbstbestimmung und Anerkennung vor dem Gesetz.

ARTIKEL 6 Das Recht auf Gedanken- und Meinungsfreiheit, das Recht auf freie Meinungsäußerung und Versammlungsfreiheit.

ARTIKEL 7 Das Recht auf Gesundheit und das Recht, am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Errungenschaften teilzuhaben.

ARTIKEL 8 Das Recht auf Bildung und Information.

ARTIKEL 9 Das Recht auf freie Entscheidung für oder gegen die Ehe und für oder gegen die Gründung und Planung einer Familie sowie das Recht zu entscheiden, ob, wie und wann Kinder geboren werden sollen.

ARTIKEL 10 Das Recht auf Rechenschaftspflicht und Entschädigung.

Quelle: <http://www.ippf.org/NR/rdonlyres/49E80704-61E5-455E-AF59-306FF-3E1F96E/o/SexualRightsGerman.pdf> (Stand: 30.03.2011).

Ein Praxisbeispiel aus der Handreichung „Jetzt erst Recht“

In der Handreichung „Jetzt erst Recht“ heißt eines der drei Praxisbeispiele „GLEICHberechtigt!“. Es gibt Anregungen zur rechtebasierten Arbeit in Bezug auf Gleichberechtigung von Mann und Frau, Gesundheit und Selbstbestimmung. Im Mittelpunkt stehen Situationsbeschreibungen von Jugendlichen, die ungewollt schwanger bzw. Vater wurden. Die Schilderungen sollen zur Auseinandersetzung der Jugendlichen mit Ungleichheit in sexuellen Beziehungen anregen.

Nach einer theoretischen Einführung diskutieren die Jugendlichen in Kleingruppen anhand einer Situationsbeschreibung, z. B. dieser:

„Carola, 15 Jahre, hat einen neuen Freund. Er heißt Lukas und ist 17 Jahre alt. Sie ist sehr verliebt und glücklich. Als das Paar das erste Mal Sex hat, wollen beide mit Kondom verhüten. Aber für Lukas ist es sein erstes Mal und es klappt nicht mit dem Kondom.

Daher kommen Kondome für beide nicht mehr in Frage. Die Pille jedoch auch nicht, weil Carola davon zunimmt. Carola hatte bereits vorher einen Freund und ist sexuell erfahrener als Lukas. Sie weiß auch über Verhütung gut Bescheid. Mit ihrem neuen Freund spricht sie aber nicht darüber. Sie hat Angst, Lukas zu überfordern und ihn mit ihrer Erfahrung einzuschüchtern. Deswegen verhüten beide in den ersten neun Monaten ihrer Beziehung nicht.“

Die Jugendlichen überlegen, welche der zehn sexuellen Rechte hier berührt oder verletzt werden (hierfür stehen Kärtchen zur Verfügung, die die Rechte in einfache Worte fassen, z. B. „Gleichberechtigung von Frauen und Männern und intersexuellen Menschen“, „Selbstbestimmung über den eigenen Körper“, „Hochwertige Information und Aufklärung über Verhütung und Sexualität“, „Schutz vor sexualisierter Gewalt und Grenzverletzungen“). Gemeinsam wird u. a. diskutiert, wie gleichberechtigtes Verhütungsverhalten erreicht werden kann und welche Handlungsmöglichkeiten beide haben.

Genauer zu den Rahmenbedingungen, Methoden und Inhalten siehe: pro familia Bundesverband (2012): Jetzt erst Recht. Eine Handreichung für menschenrechtsbasierte Sexualpädagogik mit Jugendlichen. Mit drei Praxisbeispielen. Überarbeitete Fassung, 2012. www.profamilia.de (Publikationen / Fachpersonal / Pädagogik)

Die Situationsbeschreibungen basieren auf echten Erfahrungen von Jugendlichen, die in der pro familia Studie befragt wurden: Karin Block und Silja Matthiesen (2007): Teenagerschwangerschaften in Deutschland – Studienergebnisse zu Risikofaktoren und Verhütungsfehlern bei Schwangerschaften minderjähriger Frauen. BZgA-Forum 2/2007, S.12–17 <http://www.profamilia.de/pro-familia/projekte-und-kampagnen/pro-familia-forschung/jugend-schwangerschaften.html>

Spezifische Arbeitsfelder



www.sexundso.de

Die Online-Beratung des pro familia Landesverbandes Niedersachsen e.V.

Hildegard Müller

Mädchen und Jungen tun sich eher schwer, eine Beratungsstelle aufzusuchen, aber auch sie haben viele Fragen rund um die Themen Schwangerschaft, Beziehung / Lebensberatung, Sexualaufklärung und Verhütung. Seit 2001 haben Jugendliche und junge Erwachsene die Möglichkeit, sich von dem professionellen Online-Beratungsteam der virtuellen Beratungsstelle „Sexundso“ beraten zu lassen, und sie nutzen es offensichtlich gerne. Bis jetzt hat das Online-Team des pro familia Landesverbandes Niedersachsen rund 36.000 Online-Beratungen durchgeführt, das sind im Schnitt 3000 Beratungen pro Jahr.

Zielgruppe und Themen

Die Zielgruppe von „Sexundso“ bilden insbesondere Jugendliche (ca. 50% der Anfragenden), und junge Erwachsene im Alter von 20–29 Jahren (ca. 30%). 2012 wurden $\frac{3}{4}$ der Beratungen von Mädchen und Frauen angefragt und $\frac{1}{4}$ von Jungen und Männern.

An erster Stelle wurden im Jahr 2012 Beratungen zum Themenbereich Sexualität (26,9%) durchgeführt, dicht gefolgt von den Beratungen zur Schwangerschaft (26,1%). Mit 19% stehen die allgemeinen Lebens- und Beziehungsberatungen an dritter Stelle, gefolgt von 11,4% Verhütungsberatungen. Erfreulich ist, dass der Anteil der Fake-Mails mit 1,2% sehr gering war.

Die Mehrzahl der Beratungen für Frauen betraf mit 23,6% (Männer: 10,4%) Themen rund um die Schwangerschaft, während die Beratung der Männer sich mit 44,9% am häufigsten auf den Themenbereich Sexualität bezog (Frauen: 18,1%). Allgemeine Lebensberatung und Beziehungsberatung wurde von 20,6% der Männer und 17,5% der Frauen in Anspruch genommen.

Beratungen zum Thema Schwangerschaft umfassten allgemeine Themen zur Schwangerschaft, Schwangerschaftskonflikt, Schwangerschaftsabbruch, medizinische Fragen, soziale Hilfen, Rechtliches und Kinderwunsch.

Sexuelle Aufklärung, Sexualpraktiken, sexuelle Störungen, sexuelle Abweichungen, Sexualmoral und sexuelle Gewalt bildeten den Schwerpunkt der Sexualberatungen.

Bei den Lebens- und Beziehungsberatungen ging es hauptsächlich um Partnerschaftsprobleme, Trennung, Scheidung, psychische Probleme, Konflikte mit Kindern oder Eltern, und allgemeine Lebensberatung.

Zugangswege

Die Ratsuchenden haben über zwei Gateways Zugang zur Online-Beratung, über unsere Internetseite www.sexundso.de und über die Homepage www.profamilia.de.

Über beide Wege können sie selbst entscheiden, ob sie die Beratungsantwort per E-Mail oder auf gesicherterem Weg webbasiert erhalten wollen.

Die Online-Beratung ist durch ihre Anonymität ein niedrigschwelliges Angebot, um auch hoch scham- und angstbesetzte Anliegen wie z.B. zu Sexualität, Gewalterfahrungen und psychischen Problemen zu äußern und sich Hilfe zu holen. Sie kann auch in akuten Krisensituationen sofort in Anspruch genommen werden und ist damit häufig erste Anlaufstelle.

Wir haben uns bewusst für die zeitversetzte Online-Beratung entschieden. Die Ratsuchenden können ihre Fragen jederzeit stellen und müssen nicht auf einen Chattermin warten. Sie erhalten baldmöglichst eine Antwort, und bereits das Aufschreiben ihres Problems kann erste therapeutische Wirkungen haben.

Möglichkeiten im Vergleich zur Face-to-Face-Beratung

Online-Beratung ermöglicht den Ratsuchenden ein hohes Maß an Kontrolle über das, was sie von sich offenbaren, wann und wie oft sie schreiben und wie lange sie in Kontakt bleiben. Sie bietet ein erstes Kennenlernen der BeraterInnen und die Erfahrung einer lösungs- und ressourcenorientierten Sichtweise, so dass die Ratsuchenden sich in Zukunft vielleicht eher trauen, auch eine Face-to-Face-Beratung in Anspruch zu nehmen.

Grenzen im Vergleich zur Face-to-Face-Beratung

Die technischen Voraussetzungen und der sichere Umgang damit müssen sowohl bei den Ratsuchenden als auch bei den BeraterInnen vorhanden sein. Der rein textbasierten Online-Beratung fehlen viele Kommunikationskanäle wie Stimme, Tonlage, Mimik, Gestik, Körperhaltung, Aussehen, Geruch, Bewegung, Blickkontakt, Berührung. Missverständnisse, Projektionen und Gegenübertragungsmechanismen sind so für den/die BeraterIn schwerer erkenn- und relativierbar. Bestimmte therapeutische Interventionen wie z.B. paradoxe Intervention oder Konfrontation können grundsätzlich nicht oder nur begrenzt angewendet werden, da der/die BeraterIn keine Kontrolle über deren Wirkung hat, denn sie/er erhält selten (direkte) Rückmeldung.

Manchmal entstehen bei dem/der BeraterIn auch Zweifel über die Richtigkeit der Angaben der KlientInnen bezüglich Alter, Geschlecht oder Problemschilderung. Dennoch gilt es, die Ratsuchenden ernst zu nehmen und empathisch zu antworten, entsprechend dem Grundsatz: „Jede/r Ratsuchende hat einen wichtigen Grund, dass sie / er so schreibt wie sie / er schreibt“.

In den Anfängen der Online-Beratung bestand bei einem Großteil der professionellen BeraterInnen viel Skepsis gegenüber der Effektivität von Online-Beratung. Im Wesentlichen beruhte dies auf der Annahme, dass sich auf diesem Wege keine tragfähige Beziehung zwischen BeraterIn und KlientIn bilden könnte. Langjährige Erfahrungen hingegen zeigen: Gerade die Distanz und Anonymität, die durch die Online-Beratung entsteht, schafft häufig erst die Möglichkeit für viele Ratsuchenden, sich intensiv und offen den eigenen Problemen zu stellen und professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Die Erfahrungen in 12 Jahren Sexundso-Online-Beratung zeigen, dass sich viele Lösungswege bereits online entwickeln lassen. Online-Beratung bildet dabei keine Konkurrenz zur Face-to-Face-Beratung, sondern eine Ergänzung. Gerade in Krisensituationen können die Online-BeraterInnen darauf hinwirken, dass sich die KlientInnen auch Unterstützung und professionelle Hilfe vor Ort holen. Durch Aufklärung, Information und Beratung unterstützt die Online-Beratung die Ratsuchenden, ihre Handlungskompetenzen zu erweitern.

Das Angebot „Sexundso“ basiert auf den Qualitätsstandards der pro familia-Onlineberatung. Diese sind unter www.profamilia.de einsehbar. Das gesamte Online-Beratungsteam trifft sich mehrmals jährlich zur gemeinsamen Supervision mit einer/einem mit den Besonderheiten der Online-Beratung erfahrenen SupervisorIn. Ein interner Austausch im Team erfolgt permanent über Telefon und Kurznachrichten und zweimal im Jahr findet ein persönliches Teamtreffen statt.

Doktorspiele und Co – Sexualerziehung im Elementarbereich Sexualpädagogische Fortbildungen mit MitarbeiterInnen aus Kindertagesstätten, Krippen und Tagespflege

Sigrid Korfhage

Im Elementarbereich wird die Sexualerziehung auch in der heutigen Zeit noch zu wenig beachtet. Sexualerziehung findet eher zufällig statt und ist in der Regel davon abhängig, ob der/die ErzieherIn sich dies zutraut. Auch in der Ausbildung der Fachkräfte ist sie nur dann Thema, wenn die AusbilderInnen sich dem gewachsen fühlen oder es als wichtig erachten. Die differenzierte Betrachtung der Sexualerziehung wird zudem erschwert durch eine fehlende Abgrenzung in der gesellschaftlichen Diskussion zum Thema „sexuelle Gewalt“.

Dies zeigt sich auch in den Anlässen, warum Fachkräfte aus Kindertagesstätten, Krippen oder der Tagespflege sich für eine sexualpädagogische Fortbildung anmelden. Im Vorfeld gab es häufig eine konkrete Situation in der Einrichtung (z. B. Doktorspiele, sexuell gefärbte Umgangswörter, sexuelle Übergriffe unter Kindern, konkrete Fragen der Kinder), die zu Konflikten mit den Eltern, mit dem Träger oder mit dem Team geführt haben. Eine persönliche Reaktion und eine „Bauchgefühl-Erziehung“ reichen hier nicht aus, um eine qualifizierte Auseinandersetzung mit allen Beteiligten zu ermöglichen. Ob und wie sexualpädagogisches Handeln angemessen ist, ob ErzieherInnen überhaupt tätig werden „dürfen“ und welche Haltungen der Eltern Beachtung finden „müssen“, ist in diesen Situationen in den Einrichtungen nicht mehr eindeutig zu klären und der Ruf nach Unterstützung durch Fachleute wird laut.

Sexualerziehung

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und das Regionalbüro für Europa der Weltgesundheitsorganisation (WHO) geben in den „Standards für die Sexuaufklärung in Europa“ (S.22) eine Definition von Sexuaufklärung. Sie kommt unserem Grundverständnis nahe, wie die sexuelle Entwicklung von Kindern im Elementarbereich begleitet und gefördert werden sollte: „Sexuaufklärung bedeutet, etwas über die kognitiven, emotionalen, sozialen, interaktiven und physischen Aspekte von Sexualität zu lernen. Sexuaufklärung beginnt in der frühen Kindheit und setzt sich über die Pubertät bis ins Erwachsenenalter fort.

Ihr vorrangiges Ziel bei Kindern und Jugendlichen besteht in der Förderung und dem Schutz der sexuellen Entwicklung. Sie vermittelt Kindern und Jugendlichen schrittweise Informationen, Fähigkeiten und positive Werte und befähigt sie, ihre Sexualität zu verstehen und zu genießen, sichere und erfüllende Beziehungen einzugehen sowie verantwortlich mit ihrer eigenen sexuellen Gesundheit und der ihres Partners umzugehen. Sie befähigt

sie, Entscheidungen zu treffen, die ihr Leben qualitativ bereichern und zu einer von Mitgefühl und Gerechtigkeit geprägten Gesellschaft beitragen. Alle Kinder und Jugendlichen haben das Recht auf Zugang zu altersgerechter Sexualaufklärung.“

(Der Begriff Sexualaufklärung ist die wörtliche Übersetzung von Sexuality Education und wird in diesem Zusammenhang synonym für Sexualerziehung benutzt, vgl. hierzu Sielert 2011)

Vor diesem Hintergrund haben wir ein Fortbildungskonzept entwickelt. In der Regel führen wir Tagesseminare durch. Wir werden aber auch für mehrtägige Veranstaltungen oder kurze Workshops gebucht. Die Themen sind an die unterschiedlichen Bedingungen von Kindertagesstätten, Krippen und Tagespflege und das Alter der zu betreuenden Kinder angepasst, basieren aber grundsätzlich auf vier Säulen:

1. Vermittlung von Wissen und Kompetenzen
2. Selbstreflexion der eigenen sexuellen Sozialisation
3. Erarbeitung einer eigenen Haltung
4. Konzeptionelle und methodische Überlegungen für die Praxis

Wir arbeiten in der Fortbildung mit sexualpädagogischen Methoden. Wir transportieren Inhalte in Form von Kurzvorträgen und thematischen Diskussionsbeiträgen; die Einzel- und Kleingruppenarbeit dient der Reflexion der eigenen institutionellen Arbeit und dem Erfahrungsaustausch.

Eine Sprache und eigene Haltung finden

Die Fortbildung beginnt immer mit einem behutsamen Einstieg in das Thema. Um über Sexualerziehung und Sexualität sprechen zu können, bedarf es einer Sprache. Es geht anfangs darum, spielerisch die Scheu zu verlieren, sexuelle Begriffe zu verwenden, die große Vielfalt der Sexualität kennen zu lernen und nebenbei auch sicherer im Umgang mit der sexuellen Sprache zu werden. Die Tabuisierung der Sexualität und die damit verbundene Sprachlosigkeit machen es einigen Fachkräften schwer, mit den Kindern über ihre Fragen und ihren Umgang mit der kindlichen Sexualität ins Gespräch zu kommen. Hierfür sind nicht nur die Methoden rund um das Thema Sprache hilfreich, sondern jede Diskussion und jeder Austausch im Verlauf der Veranstaltung dient dazu, Sexualität besprechbar zu machen.

Im nächsten Schritt geht es um die Auseinandersetzung mit der eigenen sexuellen Sozialisation. Welche Erinnerung habe ich an Doktorspiele und andere sexuelle Körpererfahrungen? Welche Gespräche gab es in meiner Familie über Sexuelles? Mit welchen Normen und Werten zum Thema Sexualität wurde ich in meiner Kindheit konfrontiert? Diese und andere Fragen dienen der persönlichen Auseinandersetzung. Wenn die TeilnehmerInnen sich mit Hilfe eines Fragebogens zurückerinnern haben, geht es in der Auswertung um den Einfluss, den die persönlichen Erfahrungen auf die professionelle Arbeit in der Einrichtung haben.

Im theoretischen Teil der Fortbildung steht die Frage „Was ist ‚normal‘ und was ist ‚nicht normal‘?“ im Fokus. Ein Kurzvortrag über die psychosexuelle Entwicklung und die Definition von kindlicher Sexualität in Abgrenzung zur Erwachsenensexualität sollen Sicherheit geben.

Vielen Fachkräften ist nicht bewusst, wie sehr die eigene Haltung den Umgang mit den Kindern beeinflusst. Methodisch bearbeiten wir dies, indem wir die TeilnehmerInnen mit Thesen konfrontieren, zu denen sie einen Standpunkt beziehen müssen. Kulturelle Einflüsse, Normen und Werte, Einfluss der Eltern, etc. gehören zu den Themen, die kontrovers diskutiert werden.

Einbindung in das Gesamtkonzept der Einrichtung

Viel Zeit widmen wir abschließend der Umsetzung in die Praxis. Kinderfragen werden besprochen und das Antworten „geprobt“. Praxisbeispiele werden unter verschiedenen Aspekten betrachtet und diskutiert. Vor allem die Frage „Welche Unterstützung von deinem Team und dem Träger deiner Einrichtung wäre in Bezug auf diesen Fall hilfreich?“ führt zu konzeptionellen Überlegungen. Hierbei wird erfahren, wie sinnvoll und konstruktiv ein Austausch unter KollegInnen ist und wie hilfreich die konzeptionelle Einbindung des Themas in das Gesamtkonzept der Einrichtung wäre.

Fazit

Die Fortbildung bietet einen geschützten Raum, sich mit Sexualität auseinanderzusetzen und sie zu versprachlichen, Schamgrenzen zu erweitern, einen eigenen Standpunkt zu erkennen und die Einbindung von Sexualerziehung in das pädagogische Konzept der Einrichtung zu überdenken. Fachwissen gibt Stärke im Umgang mit sexuellen Ausdrucksweisen der Kinder und Argumentationshilfen in Gesprächen mit dem Träger, dem Team und den Eltern.

LITERATUR

WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA (2011): Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. www.bzga.de

Uwe Sielert (2011): Sexualaufklärung in Deutschland. BZgA Forum 2/2011, S.28

Helga Tolle (2003): Sexualerziehung auf dem Weg zur pädagogischen Alltagsrealität? BZgA Forum 4/2003, S.18

Interkulturelle Elternbildung zur frühkindlichen Sexualentwicklung

Cornelia Anhelm-Dieng

Inzwischen wird in der Regel schon in der Ausbildung von ErzieherInnen gelehrt, dass es eine psychosexuelle Entwicklung von Kindern gibt und wie diese nach heutigen Erkenntnissen in ihrer Vielfalt verläuft. Doch stellt sich manches im Alltag kompliziert dar. Sexualpädagogische Inhalte sind in Teams oft kein Thema, oder werden es erst dann, wenn es zu einer schwierigen Situation oder zu Konflikten in der Gruppe, mit KollegInnen oder mit Eltern gekommen ist (siehe Artikel Doktorspiele und Co). Wenn diese Eltern einen Migrationshintergrund haben, wird der Konflikt für beide Seiten schnell kulturell überlagert und führt zu Distanzierung und einem „Ihr“ und „Wir“.

Familie und Kindertagesstätte sind zwei unterschiedliche Sozialisationsinstanzen, in denen unterschiedliche Erziehungsstile, Werte, Einstellungen und Sichtweisen bezogen auf die Sexualität der Kinder aufeinanderprallen können. Manchmal ergibt sich daraus das Bedürfnis, eine fachliche Unterstützung von außen zu holen, sei es für eine interne Fortbildung oder für einen Elternabend. Diese Anfragen gehen immer öfter bei pro familia ein und werden von uns auch wahrgenommen.

Multikulturelle Gruppen in Kindertagesstätten

In den meisten Kindertagesstätten sind die Gruppen heute multikulturell besetzt. Deutschlandweit hat bereits jedes dritte Kind unter fünf Jahren einen so genannten Migrationshintergrund, in Großstädten und Ballungsräumen fast jedes zweite. In Hannover haben 44% der Kinder zwischen drei und sechs Jahren Eltern mit einer anderen Muttersprache (Stand 2011). Menschen nichtdeutscher Herkunft, die hier leben, gehören im Gegensatz zur alternden Aufnahmegesellschaft in ihrer Mehrheit reproduktiven Altersgruppen an, das heißt, sie sind jünger und können und wollen auch oft Kinder haben.

Für diese jungen Menschen und Familien gelten die Antworten, welche von den vorhergehenden Generationen zu Fragen des Lebens, der Familie, der eigenen Rolle bereitgehalten wurden, nicht mehr unhinterfragt oder nur noch teilweise und neue Antworten müssen mühsam gefunden werden. Dies betrifft unter anderem die Erkenntnis, dass auch die eigenen Kinder eine psychosexuelle Entwicklung haben und diese nicht erst in der Pubertät einsetzt. Die meisten Eltern wollen ihre Kinder in ihrer allgemeinen Entwicklung unterstützen und fördern. Doch sie wollen sie auch schützen. Schützen wollen die Eltern ihre Kinder vor den Dingen, die ihnen selbst unheimlich sind, für die sie keine Sprache gelernt haben, die die Werte, die sie selbst gelernt haben, infrage stellen.

Eltern als Lehrende und Lernende begreifen

Wir hören immer wieder, es sei nicht möglich, mit Eltern aus anderen Herkunftsländern über psychosexuelle Themen, die ihre Kinder betreffen, zu reden. Dies entspricht nicht unserer Erfahrung und stellt sich auch auf Elternabenden, in Elterncafés oder Elterntreffs anders dar. In Einrichtungen wie Familienzentren, in denen die Eltern durch die unterschiedlichsten Angebote und Aktivitäten an das Zentrum gebunden sind, in denen sie sich also sowohl als Lehrende als auch als Lernende begreifen, sind auch Angebote, in denen es um die psychosexuelle Entwicklung von Kindern geht, gut besucht.

Und da zeigt sich, die meisten Eltern brauchen weniger die Kritik an ihren Werten und traditionell übernommenen Erziehungsformen, als eine Gesprächsatmosphäre in der ihr guter Wille, aber auch ihre Ängste und Verunsicherungen anerkannt werden, ohne dass man die eigene Position aufgeben und das eigene Wissen verleugnen muss. Dann haben sie die Möglichkeit Fragen zu stellen, die eigenen Erfahrungen einzubringen, über Themen wie Scham, Grenzverletzung und Grenzverschiebung miteinander ins Gespräch zu kommen und es kann sich Neugier entwickeln, wie andere wohl damit umgehen, wenn sich ihr Kind zeigt und welches Wissen es heute gibt.

Interkulturelle Kompetenz und sexualpädagogisches Konzept als Qualitätsmerkmal der Einrichtung

Gerade für Eltern, denen es schwer fällt, eine Sprache für schambesetzte Themen zu finden, ist es erleichternd, wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung von sich aus Angebote machen. Die Voraussetzung ist jedoch, dass sich die Teams in den Kindertagesstätten und Familienzentren in stärkerem Maße mit sexualpädagogischen Konzepten zur frühkindlichen Erziehung auseinandergesetzt haben, interkulturelle Kompetenz als Qualitätsmerkmal ihrer Einrichtung begreifen und ein Konzept für ihre eigene Einrichtung entwickeln. Dieses kann in der Elternarbeit vermittelt werden. Nur so kann die Förderung der Kinder auch auf dem Gebiet ihrer psychosexuellen Entwicklung zu einer selbstverständlichen und von allen Seiten akzeptierten Bildungsaufgabe werden.

Aufklärung zwischen Playmobil und Pornobildchen – Sexualpädagogik in der Grundschule

Iris Laskowski

Die sexualpädagogische Arbeit an Grundschulen stellt für mich eine der größten Herausforderungen dar. Um mit den Kindern arbeiten zu können, muss ich drei Zielgruppen im Blick haben: die Kinder, ihre Eltern und die LehrerInnen. Und das bei dem heißen Eisen Sexualaufklärung! Zu Beginn meiner Tätigkeit bei pro familia habe ich mich gefragt, ob mir das wohl gelingen kann. Mittlerweile freue ich mich am meisten auf die GrundschülerInnen – habe aber auch immer noch das stärkste Herzklopfen und bin aufgeregt, ob mir diese Veranstaltung wohl gelingt.

„Was erklären Sie den Kindern?“ – Fragen der Eltern

Mein Kollege und ich besuchen regelmäßig ViertklässlerInnen an Grundschulen rund um Göttingen. Bevor wir mit den Kindern arbeiten, laden wir die Eltern zu einem Elternabend ein. Wir stellen uns und die Materialien vor, damit sich die Eltern ein „Bild“ machen können, wer ihre Kinder aufklärt. Schließlich geht die Initiative meistens von den LehrerInnen aus und nicht allen Eltern ist es recht, dass das eigene Kind in dem Alter schon etwas über Sexualität erfährt. Man muss ja schließlich „keine schlafenden Hunde wecken“, „das kommt ja noch früh genug, muss das jetzt schon sein?“. „Was genau erklären sie den Kindern?“. All diese Fragen und Ängste und berechtigten Befürchtungen hören wir auf dem Elternabend und bemühen uns, mit den Eltern ins Gespräch zu kommen.

Wir besprechen mit den Eltern, dass Sexualpädagogik an Grundschulen bedeutet, Körperteile zu benennen, Geschlechtsmerkmale zu kennen und Rollenverhalten zu reflektieren. Die Bildung der Persönlichkeit, die Akzeptanz körperlicher und psychischer Veränderungen und die Entwicklung einer sexuellen Identität sind Ziele unserer Arbeit.

Wir wollen vermitteln, dass man über Sexualität reden kann. Natürlich wissen wir, dass das Thema sehr schambesetzt ist und das versuchen wir zu respektieren. Wir erklären den Eltern den Unterschied zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität und versuchen zu vermitteln, dass Sexualpädagogik die Identitätsbildung fördert.

Wir machen auch deutlich: Wir können den Teil Sexualaufklärung übernehmen, aber die Sexualerziehung bleibt in der Hand der Eltern. Schließlich sind wir nach der Veranstaltung nicht mehr da, aber die LehrerInnen und die Eltern sind da. Und es wäre schön, wenn die Kinder wissen, wen sie als AnsprechpartnerInnen bei Fragen haben. Sexualerziehung und Sexualpädagogik sind im Prozess zu verstehen. Fortlaufend verändern sich die Körper und Gefühle der Kinder und es stellen sich neue Fragen.

Nachdem alle Fragen geklärt sind, bieten wir den Eltern an, uns persönlich in der Beratungsstelle zu kontaktieren, wenn Sie noch Fragen haben, die in der großen Elterngruppe nicht gestellt werden möchten. Für dieses Angebot sind die Eltern sehr dankbar.

LehrerInnen sind wichtige AnsprechpartnerInnen

Im Vorgespräch mit den LehrerInnen machen wir darauf aufmerksam, dass die Veranstaltung mit den SchülerInnen ohne die Lehrkräfte stattfindet. Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen SchülerInnen und LehrerInnen könnte sich hemmend auswirken. Wir möchten den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit bieten, sich in einem angemessenen Rahmen offen und ungezwungen austauschen zu können. Hat sich die Schule entschieden, die Veranstaltung zu buchen, verabreden wir zwei Termine für je 1,5 Stunden.

Neugierige Kinder

Häufig sind die SchülerInnen schon ganz aufgeregt, bevor wir eintrudeln. Wir beginnen mit einem Stuhlkreis und erleben meistens 20 fröhliche, aufgeweckte und neugierige Kinder. Nachdem wir uns vorgestellt haben und die Gruppenregeln geklärt haben (Schweigepflicht, einander ausreden lassen, es gibt keine dummen Fragen usw.) beginnen wir gemeinsam mit den Jungen und Mädchen und spielen PVS (P=Penis, V=Vagina, S=Sex). Jetzt dürfen die SchülerInnen alle Wörter nennen, die sie für PVS kennen. Das wird sehr laut und lustig! Die Kinder haben oft großen Spaß dabei. Anschließend erklären wir Begriffe und überlegen gemeinsam, welche Begriffe man verwenden kann, ohne andere zu verletzen. Und welche Begriffe eher ungeeignet und beleidigend sind. Welche Wörter in den verschiedenen Familien benutzt werden. Außerdem einigen wir uns auf Wörter, die wir in der Gruppe verwenden wollen.

Auf zwei ausgemalten Körperumrissen lassen wir die Organe einzeichnen.

Dabei sitzen wir im Kreis auf dem Boden und finden erstmal Namen für die Umrisse: einen Jungennamen für den Umriss eines Jungen und einen Mädchennamen für den Umriss eines Mädchens. Dann sollen die Kinder einzeichnen, was noch fehlt: Manchmal beginnt eine Gruppe mit den Fingernägeln und geht dann weiter zu den Wimpern und Haaren. Doch irgendwann wissen alle, dass auch die Geschlechtsorgane fehlen und die körperlichen Veränderungen während der Pubertät werden auch eingezeichnet (z. B. Brust, Bartwachstum oder Muskeln). Die Jungen und Mädchen sind sehr interessiert und nehmen sehr genau wahr, dass es sich bei der beginnenden Pubertät um einen besonderen Lebensabschnitt handelt, der für jeden von ihnen wichtig ist.

Ich erlebe, dass die Kinder gespannt und meistens nicht ängstlich sind. Es ist jedoch wichtig, auch die zurückhaltenderen Kinder im Blick zu behalten, um kein Kind zu überfordern oder seine Grenzen zu verletzen. Die Kinder sollen auch ermutigt werden, mit ihren erwachsenen Bezugspersonen über Angst machende oder grenzverletzende Erfahrungen zu sprechen und sich Hilfe zu holen.

Zum Schluss des ersten Tages bekommen die SchülerInnen noch eine Hausaufgabe auf: Sie sollen anonyme Fragen formulieren. Das hat den Vorteil, dass wir die Fragen beim nächsten Mal beantworten können, auch wenn die SchülerInnen sich manche Fragen nicht in der Runde auszusprechen trauen.

Wie fühlt sich „Verliebt-Sein“ an? Wie entstehen Babys?

Beim zweiten Treffen erklären wir anhand eines Plüschmodells den weiblichen Zyklus und wie Kinder entstehen können. Anschließend teilen wir die Gruppe in Jungen und Mädchen auf. Die Jungen erarbeiten mit meinem Kollegen Themen wie „erster Samenerguss“, „körperliche Veränderung“, „Gleichgeschlechtlichkeit“, „Verliebt-Sein“, „Küssen“ und „Internet bzw. Bilder / Videos, auf denen Personen nackt sind“, Fragen werden beantwortet.

Ich rede mit den Mädchen über die erste Regelblutung, wie Babys entstehen, Gefühle, Körperbilder, Brustwachstum und Hygiene. Das Tempo und die Themen bestimmen die GrundschülerInnen. Wir versuchen ganz wachsam darauf zu achten, die Fragen so zu beantworten, dass sich niemand beschämt fühlt und nur soweit zu beantworten, wie es die Kinder wollen. Wir versuchen die Kinder darin zu unterstützen, einen guten Zugang zur eigenen Sexualität zu finden.

Zum Ende der Veranstaltung kommt die ganze Gruppe wieder zusammen und reflektiert die beiden Vormittage. Sehr häufig erhalten wir positive Rückmeldungen aus der Gruppe. Die Kinder erzählen, dass sie es gut finden, mal getrenntgeschlechtlich über das Thema zu reden und haben häufig das Gefühl, alle Fragen beantwortet bekommen zu haben.

Mein Kollege und ich beobachten oft, dass sich die 8–10-jährigen Kinder wohl fühlen. Wir erleben die meisten Kinder als selbstbewusst, mutig, neugierig und mit einem guten Zugang zu ihren Gefühlen. Wir hoffen, dass das Fachwissen, welches sie von uns bekommen haben, mit diesen positiven Gefühlen verknüpft werden kann. Und wir hoffen, dass unsere Botschaft angekommen ist: Sexualität ist emotional und lustvoll und etwas, worüber man reden kann!

pro familia – 60 Jahre für selbstbestimmte Sexualität



pro familia – 60 Jahre für selbstbestimmte Sexualität

Claudia Igney

1952–2012: Bewegte Zeiten

2012 blickte pro familia im Jubiläumsjahr auf 60 ereignisreiche Jahre zurück, in denen die Gesellschaft und mit ihr pro familia viel erlebt haben:

- die 1950er-Jahre, in denen Sexualität und Elternschaft untrennbar zusammen gedacht wurden und Werbung für Verhütungsmittel noch verboten war,
- die End-1960er- und 1970er-Jahre mit dem Aufbegehren gegen eine repressive Sexualmoral und für das Recht auf Schwangerschaftsabbruch, mit der Einführung von Sexualerziehung in die Lehrpläne der meisten Schulen (zunächst als reine Wissensvermittlung über biologische Vorgänge),
- die 1980 / 1990er-Jahre mit dem Kampf gegen AIDS, der deutschen Wiedervereinigung und der Internationalen Konferenz für Bevölkerung und Entwicklung (1994), die das individuelle Menschenrecht auf selbstbestimmte Reproduktion und Sexualität als neues Leitbild fest schrieb,
- die Jahre seit der Jahrtausendwende, mit rasant anwachsenden Möglichkeiten der Reproduktionsmedizin und Pränataldiagnostik und den damit verbundenen ethischen und gesellschaftlichen Fragen, mit sich verändernden Kommunikationsstrukturen durch die sozialen Netzwerke, mit Sexueller Bildung für sexuelle Selbstbestimmung und Vielfalt ... und vielen anderen neuen und alten Herausforderungen heute.

60 Jahre pro familia

1952 wurde pro familia als „Deutsche Gesellschaft für Ehe und Familie“ gegründet mit dem Ziel eines freien Zugangs zu Empfängnisverhütung und Sexuaufklärung. Sie vertrat damit unter den Bedingungen der damals herrschenden repressiven Moralvorstellungen eine fortschrittliche und umstrittene Idee. Noch in den 1960er-Jahren wurde die Pille meist nur an verheiratete Frauen, die schon Kinder hatten und über 30 waren, verschrieben. Viele Frauen (und Männer) hatten zudem wenig Wissen über Verhütungsmethoden.

1965 kam der Untertitel „Deutsche Gesellschaft für Familienplanung“ hinzu, der 1970 um die „Sexualberatung“ erweitert wurde und 1993 in den Namen „Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung“ mündete, um dem erweiterten Arbeitsfeld Rechnung zu tragen.

„Keine andere Organisation beschäftigt sich seit sechzig Jahren mit dem Thema Sexualität in all seinen Facetten: soziologisch, medizinisch, psychologisch, sozialwissenschaftlich, ethisch, moralisch, pädagogisch, juristisch und menschenrechtlich sind die theoretischen und praktischen Ansätze, die pro familia in ihrer Arbeit verfolgt.“ (Peggi Liebisch, Geschäftsführerin des pro familia Bundesverbandes, pro familia magazin 1/2012, S.30)

pro familia ist heute der führende Verband zu Sexualität, Partnerschaft und Familienplanung in Deutschland und betreibt flächendeckend das größte Beratungsnetz in der Bundesrepublik. Die 180 Beratungsstellen von pro familia bieten Sexual-, Schwangerschafts- und Paarberatung, ein

Angebot, das von mehr als 200.000 Menschen pro Jahr in Anspruch genommen wird. Weitere 250.000 Kinder und Jugendliche erreichen die pro familia SexualpädagogInnen mit ihrer Arbeit jährlich, vor allem in Schulen.

Über 4.000 Mitglieder formen zusammen mit den 1.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein in Deutschland einmaliges Kompetenz-Netzwerk (www.profamilia.de).

Landesverband Niedersachsen

1965 wurde der Landesverband Niedersachsen als rechtlich eigenständiger, gemeinnütziger Verein gegründet. Er ist Träger von 19 pro familia Beratungsstellen (mit 6 Außenstellen) und ca. 125 MitarbeiterInnen in Niedersachsen.

Mit ca. 28.000 Einzel-, Paar- und Gruppenberatungen werden jedes Jahr mehr als 50.000 Menschen in den pro familia Beratungsstellen Niedersachsen erreicht. Hinzu kommt die Online-Beratung über www.sexundso.de mit ca. 3.000 Beratungen pro Jahr.

Die Schwerpunkte der Beratungsanlässe sind Schwangerschaft, ungewollte Schwangerschaft, Familienplanung, Sexualität und Partnerschaft sowie Hilfe bei Inanspruchnahme sozialer Leistungen.

Strukturentwicklung

Im Jahrbuch 2011 gaben wir einen Einblick in unsere Arbeit rund um das Thema Schwangerschaft. Wir berichteten zudem über den 2010 begonnenen Prozess der gezielten strukturellen und fachlichen Weiterentwicklung unseres Landesverbandes. 2011 / 2012 setzten wir dies mit einer Klausurtagung und vielen Diskussionen fort. Ergebnisse waren u.a.:

- die Verabschiedung des Leitbildes des pro familia Landesverbandes Niedersachsen,
- die Berufung eines fachlichen Beirates mit dem Ziel, die spezifische Kompetenz externer ExpertInnen aus unterschiedlichen Fachbereichen und Berufsgruppen in unsere Arbeit einfließen zu lassen und die Vernetzung zu fördern,
- die Entwicklung eines integrierten Datenschutzkonzeptes und die
- Bestellung eines externen Datenschutzbeauftragten.

Die internen Arbeitskreise und Fachgruppen des pro familia Landesverbandes Niedersachsen dienen dem fachlichen Austausch, der Erarbeitung von gemeinsamen Standpunkten und der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung unserer Angebote:

- AK Sexualpädagogik
- AK Schwangerschaft / Schwangerschaftskonflikt / Familienplanung
- AK Sexualität und Älterwerden
- AK Sexualität und Behinderung
- FG Paar- und Sexualberatung
- FG Erstkontakt / Verwaltung
- FG Jungen- und Männerarbeit

Im November 2012 wurde auf der Mitgliederversammlung dem Vorstand, dem Geschäftsführer Andreas Bergen und allen MitarbeiterInnen für die erfolgreiche Arbeit gedankt. Der Vorstand wurde für eine weitere Amtsperiode gewählt:
Caren Marks (Vorsitzende)
Prof. Dr. Heike Fleßner (stellv. Vorsitzende)
Erika Huxhold (Schatzmeisterin)
Hannelore Mücke-Bertram (Schriftführerin)
Annette Peters (Beisitzerin)
Christian Tesche (Beisitzer)

Kooperation und Vernetzung

Unsere Arbeit lebt auch von der Vernetzung auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene, z. B. in Form von projektbezogener und thematischer Zusammenarbeit unserer Beratungsstellen vor Ort mit anderen Institutionen und Einrichtungen. Wir sind eingebunden in viele Vernetzungen zu unterschiedlichen Themen wie Frühe Hilfen bzw. Unterstützung von Schwangeren und Familien in schwierigen Lebenslagen, Schwangerschafts(konflikt)beratung, Prävention, Gesundheitsförderung etc.

Wir danken allen KooperationspartnerInnen für die gute Zusammenarbeit! Unser Dank gilt ebenso allen staatlichen und nicht-staatlichen Stellen und Menschen, die unsere Arbeit finanziell und ideell unterstützen.

pro familia steht für selbstbestimmte Sexualität Leitbild des pro familia Landesverband Niedersachsen e.V.

pro familia ist

ein unabhängiger Fachverband für selbstbestimmte Sexualität, Partnerschaft und Familienplanung.

pro familia ist über die International Planned Parenthood Federation (IPPF) weltweit mit anderen Familienplanungsorganisationen vernetzt.

pro familia vertritt ein Menschenbild, in dessen Mittelpunkt Freiheit, Würde, Selbstverantwortung und gegenseitige Achtung stehen.

pro familia bietet

qualifizierte Information, Beratung, Prävention, Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung an und unterstützt Ratsuchende darin, selbstbestimmte Entscheidungen zu treffen.

pro familia setzt sich ein

für die rechtliche und politische Gleichberechtigung der Geschlechter, sexueller Identitäten und verschiedener Lebensformen, unabhängig von der sozialen und kulturellen Herkunft.

pro familia setzt sich ein für eine Gesellschaft, in der psychische, körperliche und sexualisierte Gewalt verurteilt wird und alles dafür getan wird, um Gewalt zu verhindern.

pro familia arbeitet auf der Grundlage der sexuellen und reproduktiven Menschenrechte und tritt für deren Verwirklichung ein, besonders für

- das Recht auf optimale medizinische und psychosoziale Versorgung
- das Recht auf qualifizierte Beratung und Information
- das Recht auf freie und informierte Entscheidung
- das Recht, sich frei zu entscheiden, ob und in welcher Lebenssituation Kinder erwünscht sind
- das Recht, sich selbstbestimmt für einen Schwangerschaftsabbruch entscheiden zu können.

Hannover, Dezember 2012

pro familia Beratungsstellen in Niedersachsen

- pro familia Beratungsstelle Braunschweig
Hamburger Straße 226, 38114 Braunschweig
Tel 0531-32 93 85
- pro familia Beratungsstelle Cuxhaven
Bahnhofstraße 18 / 20, 27472 Cuxhaven
Tel 04721-31 144
- pro familia Beratungsstelle Emden
Zwischen beiden Bleichen 1–3, 26721 Emden
Tel 04921-29 922
- Außenstelle Leer
Osseweg 19, 26789 Leer
Tel 0177-51 14 596
- pro familia Beratungsstelle Göttingen
Rote Straße 19, 37073 Göttingen
Tel 0551-58 627
- Außenstelle Northeim
Entenmarkt 3, 37154 Northeim
Terminvereinbarung über die Beratungsstelle
Göttingen
- pro familia Beratungsstelle Goslar
Reußstraße 3, 38640 Goslar
Tel 05321-21 064
- pro familia Beratungsstelle Hannover
Goseriede 10 / 12, Haus D, 30159 Hannover
Tel 0511-36 36 06
- pro familia Beratungsstelle Helmstedt
Kybitzstraße 5, 38350 Helmstedt
Tel 05351-71 74
- pro familia Beratungsstelle Hildesheim
Mehrgenerationenhaus, R. 203
Steingrube 19A, 31141 Hildesheim
Tel 05121-93 61 914
- pro familia Beratungsstelle Holzminden
Uhlenflucht 20, 37603 Holzminden
Tel 05531-10 807
- pro familia Beratungsstelle Lüneburg
Glockenstraße 1, 21335 Lüneburg
Tel 04131-34 260
- pro familia Beratungsstelle Oldenburg
Bahnhofplatz 10, 26122 Oldenburg
Tel 0441-88 095
- pro familia Beratungsstelle Osnabrück
Georgstraße 14 / 16, 49074 Osnabrück
Tel 0541-23 907
- Außenstelle Bramsche
Heinrich-Beerbom-Platz 2, 49565 Bramsche
Terminvereinbarung über die Beratungsstelle
Osnabrück
- pro familia Beratungsstelle Peine
Bahnhofstraße 25, 31224 Peine
Tel 05171-18 065
- pro familia Beratungsstelle Salzgitter
Berliner Str. 8, 38226 Salzgitter
Tel 05341-14 491
- pro familia Beratungsstelle Soltau
Mühlenstraße 1, 29614 Soltau
Tel 05191-17 783
- pro familia Beratungsstelle Stade
Wilhadikirchhof 7, 21682 Stade
Tel 04141-22 11
- Außenstelle Bremervörde
Rathausmarkt 1, 27432 Bremervörde
Tel 04761-92 31 627
- pro familia Beratungsstelle Uelzen
Gudesstraße 33 a, 29525 Uelzen
Tel 0581-38 91 173
- pro familia Beratungsstelle Wilhelmshaven
Bismarckstraße 121, 26382 Wilhelmshaven
Tel 04421-25 080
- Außenstelle Varel
Drostenstraße 11, 26316 Varel
Terminvereinbarung über die Beratungsstelle
Wilhelmshaven
- pro familia Beratungsstelle Wolfenbüttel
Kommißstraße 5, 38300 Wolfenbüttel
Tel 05331-26 929
- pro familia Beratungsstelle Wolfsburg
Stormhof 2, 38440 Wolfsburg
Tel 05361-25 457

ONLINE-BERATUNG

www.sexundso.de

INFO

Per E-Mail sind die Beratungsstellen erreichbar unter dem jeweiligen Ortsnamen und dem Zusatz @profamilia.de (z. B. stade@profamilia.de).

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.profamilia.de/niedersachsen

Wie machen Lesben Sex?
Wirkt die Pille danach wirklich?

Wie gefährlich ist Anal?

Was ist ein Eisprung?

Was ist ein Vibrator?

Mit wieviel Jahren darf man in einen Sexshop?

Macht es Sinn, sich gegen Gebärmutterhalskrebs zu impfen?

Wieso schlafen die Menschen miteinander, auch wenn sie noch kein Kind wollen?

Stimmt das, dass Sex gesund ist?

Sind Internet- Pornos legal?

Wann kann Sex weh tun und warum?

Was ist Vertikalsex und was ist Analsex?

Passt jeder Penis in jede Vagina?

Darf man in der Bahn Sex haben?

Können wir einen Porno anschauen?

Finden Frauen Oralsex abstoßend?

Tut das erste Mal weh?

Blöde Fragen habe ich genug, aber ich interessiere mich eher für die Sichtweise der Mädchen, wie sie darüber denken.

Kann man gv üben?

Gibt es Unterschiede bei Religionen?

Ist ein Busch hygienisch unbedenklich?

Gibt es Pornos für Frauen?

Kann ich es spüren, wenn das Jungfernhäutchen reißt?

Muss man zum Frauenarzt gehen?

Finden Frauen kleine dicke, oder lange dünne Penisse attraktiver?

Wieso gucken Männer überhaupt auf den Arsch?

Ich bin so schüchtern, was hilft????!!!

welcher Situation ist es am besten, einen Freund oder eine Freundin zu fragen, ob man mit ihr / dem zusammen sein will?

Wie sage ich meiner Mutter, dass ich einen Freund habe?

Was sind gute Sextechniken?

Wann ist ein guter Zeitpunkt fürs 1. Mal?

Wie lange dauert der Orgasmus des Jungen?

Auf jeden Fall möchte ich über die Gefühle und das 1. Mal reden.

